



Nr. 175. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 13. April 1867.

## Luxemburg.

Während über Krieg und Frieden an vielen Orten mit der Möglichkeit geschwatt wird, die der Deutsche von jeher liebte, wenn „weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen“, gehen wir allem Anschein nach einer Epoche entgegen, wie der Welttheil sie kaum je so furchtbar gesehen. Ein Krieg gegen Frankreich ist ein so ernsthaftes Ereignis, wie die lebende Generation, die Veteranen aus den Freiheitskriegen ausgenommen, noch keines gesehen. Den glücklichsten Fall, den sich denken läßt, gesezt, den Fall, daß unsere Waffen von Neuem so gesegnet werden, wie im vorigen Sommer, werden nicht so leichte Folgen daran sich knüpfen. Wir stehen nicht wiederum einem Staate gegenüber, dessen Volk keine einheitliche Nationalität bildet, sondern dem von Staatsgefühl erfülltesten Volke der Welt; nicht einem seit Jahren am Abgrund des Bankerutis stehenden Staate, sondern einem solchen, der seit Jahrzehnten gewohnt war, kräftig und nachhaltig in alle politischen Verhältnisse einzugreifen, nicht einer kops- und ziellosen, sondern einer planvollen Politik. Ein solcher Krieg wird bis zum verzweifeltesten Aufzubot der letzten Kräfte durchgeführt werden müssen; er wird dem Wohlstande, der Cultur die tiefsten Wunden schlagen. Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an uns vorüber; so muß unser Aller Bitte lauten. Ist es möglich? Wir fürchten nein.

Einen dauernden Frieden in Europa können wir uns nur denken, wenn endgültig zur Anerkennung kommt, daß Deutschland, wie jeder andere Staat das Recht hat, seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen. So lange es eine europäische Staatenfamilie gibt, ist Deutschland der Schauplatz der Intrigen fremder Mächte gewesen. Franzosen und Engländer, Russen, Spanier und Schweden haben den Deutschen Gejze dictirt. Der Ehrgeiz der Fremden hat Deutschland wiederholt in ein großes Schlachtfeld verwandelt. Das muß ein Ende nehmen und wir müssen den letzten Blutsropfen daran sezen, das Ende dieses Zustands herbeizuführen oder „das alte Chaos bricht wieder ein“. Und dieser Gedanke gerade ist es, an den Frankreich sich nicht gewöhnen kann.

In seinem vorjährigen Briefe an Drouyn de Lhuys vermaß sich der Kaiser, die Zustände Deutschlands neu zu ordnen; großherzig gönnte er dem preußischen Staate eine Abrundung im Norden, wenn damit die Terriftenheit Deutschlands definitiv gesichert werden könnte. Gott und unsere Waffen haben es anders gelenkt. Darin, daß die Deutschen eine Nation geworden sind, ohne die Franzosen zu fragen, finden die Letzteren eine Bekleidung. Mögen sie in anderen Punkten von ihrem Kaiser abweichen, darin sind sie einig mit ihm, daß Deutschland nicht ohne Frankreichs Zustimmung sich neu gestalten darf. Dieser Anschauung muß ein Riegel vorgeschoben werden, oder wir haben mit unserem vorsährigen Feldzuge nur den ewigen Krieg erkämpft.

Wir können darauf verzichten, daß die Luxemburger dem norddeutschen Bunde beitreten. Warum nicht? Uns binden keine Sympathien an diesen Stamm; wir hatten ihn durch seine eigene Schuld vergessen. Die Hand auf das Herz: wer von uns hat noch vor ein paar Jahren so recht gewußt, ob man in jenem Lande deutsch oder französisch spricht? Vor wenigen Monaten noch waren wir restignirt in den Gedanken, daß die Enkel der Orianer dort herrschen bis an das Ende aller Dinge. Wir haben keine klare Anschauung davon, was die Festung Luxemburg uns militärisch bedeutet; ob es ein Nachtheil ist, sie geschleift zu sehen. Aber unser Herz und unser Verstand empören sich gleichmäßig dagegen, daß wir Frankreich als unseren Oberlehnscherrn anerkennen, daß wir ihm das Laudemium entrichten, wo wir uns im Innern anders eingerichtet haben; daß wir ihm gestatten, den Fuß auf unseren Macken zu setzen und zu ernten, wo es nicht gesät hat.

Nichts ist uns erwünschter, als mit den Franzosen in Frieden zu leben. Jeder Gedanke, sie zu beeinträchtigen, liegt uns fern, und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß sie hier von sich überzeugen. Wir wollen gern ihre nationale Eitelkeit schonen, soweit dies angeht, ohne daß unserem berechtigten Nationalstolz zu nahe getreten wird. Allein sie sehen eine Erkrankung, eine Beeinträchtigung schon darin, daß wir uns unser Recht genommen haben, ohne ihre Hilfe zu brauchen, daß wir durch eigene Kraft größer und stärker geworden sind und sie auf gleicher Stufe stehen blieben. Es gibt in Frankreich gewiß Leute genug, die den Frieden lieben und den Krieg vermeiden möchten, denen auch daran liegt, mit Deutschland auf einem guten Fuße zu leben; allein, wer den Sach bestreitet, daß, wenn Preußen um so Vieles größer geworden sei, man ihnen wohl das kleine Luxemburg gönnen dürfe, der gilt ihnen für einen confusen, unlogischen Kopf. In dieser eigenhümlichen Struktur ihres Denkens und Empfindens besteht eben das, was man den Chauvinismus nennt.

Wir wünschen, daß von deutscher Seite Alles vermieden werde, was unndölig erbittert. Wir meinen, daß in den Händen der Regierung die Sache vor der Hand gut aufgehoben ist; der Reichstag hat über die Besinnungen des deutschen Volkes keinen Zweifel gelassen. Den nationalen Eifer durch Agitationen zu schüren, ist nicht erforderlich. Daß während der Reichstag in Berlin tagt, dasselbst eine Volksversammlung, die von sehr untergeordneten Persönlichkeiten einberufen wurde, sich mit einer Reihe mangelhaft redigierter Resolutionen in Unkosten stürzte, ist eine Tactlosigkeit, die auch uns, wäre sie gegen uns begangen, in gerechte Erbitterung versetzen würde. Über den Ernst der Lage scheint keiner der vorigen Redner ein klares Bewußtsein gehabt zu haben. Wir wünschen, wenn wir zu diesem Kriege gedrängt werden, das unerschütterliche Bewußtsein zu haben, daß uns nur die Wahl blieb zwischen Krieg und Entehrung.

## Breslau, 12. April.

Wir weilen unter „Frankreich“ die Adresse mit, welche mehrere Luxemburger an den König von Holland gerichtet haben. Mit einer Schamlosigkeit ohne Gleichen sprechen die Unterzeichner die Bitte um Vereinigung Luxemburgs mit Frankreich aus. Die Namen sind nicht genannt; möglicherweise sind es einige in Luxemburg wohnende Franzosen, dann ließe sich die Sache erklären. Sind es aber Deutsche, so muß man sich mit der Erfahrung trösten, daß es feige und servile Schurken in jeder Nation gibt.

In Frankreich selbst, d. h. in den Regierungskreisen, scheint in den letzten Tagen die friedliche Stimmung die Oberhand gewonnen zu haben. Der Umstand, daß die Regierung die Interpellationen im gesetzgebenden Körper hat ... aufzuweisen lassen, wird als ein Zeichen dafür betrachtet, daß sie die vorhandene Aufregung nicht noch vermehren will. Sie hat ferner denjenigen beiden Blättern, welche, freilich indem sie gleichzeitig der Regierung vorwiesen, daß sie die nationale Ehre ungerecht „insultieren“ lasse, die kriegerische Stimmung zu schüren suchten, dem „Avenir national“ und der „Liberté“, das Recht des

Verkaufs auf den Straßen entzogen; gegen die „Liberté“ ist außerdem wegen eines Artikels, worin sie über das früher gegen sie erlassene Urteil Grossen macht, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Die Erklärung, welche der Minister des Auswärtigen in der Legislatur gegeben, wird von den offiziellen Blättern ebenfalls für friedlich gehalten. So schreibt der „Constitutionnel“:

Diese Erklärung zeigt uns, daß es gar keine zwischen dem Pariser und dem Berliner Cabinet engagierte Frage gibt. Wie soll man also voraussehen, daß wir nach dieser Seite hin am Vorabende gewaltiger Konflikte stehen, wenn gar keine offene Schwierigkeit zwischen Frankreich und Preußen besteht und diese Mächte noch keine Gelegenheit gehabt haben, sich direkt zu erklären? So kann also die luxemburgische Frage, nachdem sie einzigt von der französischen und der niederländischen Regierung geprüft worden ist, gegenwärtig nur noch von den Höfen, welche die Verträge von 1839 unterschrieben haben, geprüft werden. Da die Regierung selber erklärt, daß sie mit Vollkommenheit zufrieden ist, so rechtfertigt in einer so klar vorgezeichneten Situation nichts die Befürchtungen, die sich fundgegeben haben. Die Bereitschaft, mit welcher der Minister des Auswärtigen den Interpellationen entgegengelaufen, beweist, daß der Kaiser stets bemüht ist, die Ehre und Würde Frankreichs mit den großen Interessen des Friedens in Einklang zu bringen.

In diplomatischen Kreisen denkt man sich übrigens den Gang der Verhandlungen über die luxemburgische Frage wie folgt: die Unterhandlungen werden mit einer directen Correspondenz der verschiedenen Mächte beginnen; so wie aber Aussicht auf irgend eine Verständigung sich zeigt, wird die Zusammenberufung einer Conferenz beantragt werden. Nach einer Mitteilung der „France“ dagegen sollen die Unterzeichner des Vertrages von 1839 nicht sowohl zu einer Conferenz aufgesordert, sondern durch direkte Mitteilung diplomatischer Noten um Antwort auf folgende zwei Fragen gebeten werden: 1) Hat der König der Niederlande das Recht, Luxemburg abzutreten? 2) Hat Preußen nach den im vorigen Kriege erlangten Vergrößerungen noch Grund, die Occupation der Festung Luxemburg durch seine Truppen fortzusetzen? Zwischen Berlin und Paris wird so eifrig telegraphiert, daß die Telegraphenverwaltung nicht mehr eine sofortige Uebermittelung der Privattelegrammen zu sichern kann. England und Russland sollen beide für die Neutralisierung Luxemburgs sein, eine Lösung, welcher Frankreich seine Zustimmung kaum versagen würde.

Der „Avenir national“ bringt folgende Analyse einer preußischen Circulardepeche, die ihm von London zugestellt: „Herr v. Bismarck erklärt, daß das Großherzogthum Luxemburg als Territorium nur eine mindige Bedeutung habe; aber er erhebt eine Frage des Nationalgefühls, die Gefühe Deutschlands empören sich schon bei dem Gedanken, daß die deutsche Garnison gezwungen werden könne, die Festung Luxemburg zu räumen. Das Circular sagt, es würde absurd sein, aus so geringem Anlaß einen internationalen Conflict hervorzurufen; es appelliert an die Mäßigung und die Friedensliebe des Kaisers der Franzosen. Der Kaiser, sagt Herr v. Bismarck, würde den Hezereien zu widerstehen wissen, die von Leuten ausgehen, welche das höchste Interesse hätten, seine Dynastie zu compromittieren und ihn in gefährliche Abenteuer zu verstricken. Gegen solche Schritte sei der Kaiser gesichert durch die Sympathie, die derselbe stets für Deutschland gezeigt und auch durch den Wunsch, das friedliche Rendebous der civilisierten Nationen zu Paris nicht durch solche unpassende Auseinandersetzungen führen zu lassen.“

Dass eine preußische Circulardepeche, jedoch nicht an die fremden Mächte selbst, sondern an die preußischen Gesandten an den fremden Höfen, existiert, haben wir bereits im Mittagblatte gemeldet; ob sie aber den angegebenen Inhalt hat, dafür müssen wir dem Londoner Correspondenten des französischen Blattes die Verantwortlichkeit überlassen. Trotz dieser friedlichen Anzeichen, von denen wir vor Herzen wünschen, daß sie sich zu Thatsachen gestalten mögen, wird der aufmerksame Beobachter die ernste Bedeutung, welche wir dem Conflict zwischen Frankreich und Deutschland — denn um diesen, und nicht um Luxemburg, handelt es sich — im vorstehenden Leitartikel beimesse, nicht aus den Augen verlieren.

Was Österreich betrifft, so schint dasselbe allen Nachrichten zufolge in der ganzen Angelegenheit eine entschiedene Neutralität beobachten zu wollen.

Die Bildung des neuen italienischen Ministeriums ist, wie der Telegraph (siehe die tel. Dep.) meldet, noch immer nicht vollständig, indem namentlich das Portefeuille für die äußeren Angelegenheiten noch interimistisch durch den Marineminister Pescetto besetzt bleibt. Nach anderen Nachrichten ist General Cialdini eisends von Bologna nach Florenz berufen worden und Rattazzi soll denselben bei den kriegerischen Aussichten für das Kriegsministerium gewinnen wollen. Über das Verhältniß Italiens zu Deutschland ist wenigstens insofern nichts Günstiges zu melden, als die Pariser Correspondenten der „Italie“ alle Schuld schwerer Ereignisse zu beiden Seiten des Rheins auf die Schultern des norddeutschen Reichstags und des Grafen Bismarck schieben; erst durch diese Kundgebung sei — so behaupten Jene — die Sache der Diplomatie aus der Hand gewunden, die sonst schon den Ausgang zu einer friedlichen Lösung gefunden hätte; nun könne auf den Stoss von Berlin der Gegentoss von Paris nicht ausbleiben. Aus Allem führt man, wie die „R. B.“ sagt, heraus, daß dem Cabinet Rattazzis für den italienischen Nationalstaat an Preußen vorgearbeitet wird. Wie sehr sich die französische Clique in Florenz schon förmlich in einen Krieg gegen Deutschland hineinredet, geht unter Anderem auch aus der Mitteilung der „Italie“ hervor, der zu folge eine Deputation von Eisäfern im Werte sein soll; „da der Kaiser nämlich nichts lieber hätte, als von der öffentlichen Meinung getragen zu werden“, so soll diese Eisäfer Deputation beauftragt werden, „dem Staatsoberhaupt zu erläutern, daß bei der jetzigen Situation etwas herauskomme“ und daß man „die Verhältnisse mit dem täglich drohender werdenden Preußen brüskieren müsse“. Nicht mit Unrecht macht man übrigens darauf aufmerksam, daß die besonders von österreichischen Blättern colportirte Nachricht, Italien wolle gegen Preußen und mit Frankreich gehen, zum guten Theil nur auf leeren Gerüchten beruhe.

In Frankreich erhält sich das Gericht historisch einer Erziehung de Moustiers durch Drouyn de Lhuys mit auffallender Hartnäckigkeit, indeß wäre es gewagt, aus der Unterredung, welche Letzterer mit dem Kaiser gehabt hat, den Schluss zu ziehen, daß seine Ernennung bereits definitiv sei. Nebrigens bringt man mit diesen Ministerial-Gerichten natürlich auch die Ankunft des Herzogs von Grammont in Paris in Verbindung. Sehr aufmerksam verfolgt man dort besonders auch die Reisen des belgischen Generals Chazal in Deutschland und vielleicht nur, um Mißtrauen gegen diesen Mann zu erregen, verbreitet man: „Der General, ein alter Freund des Kaisers, sei vor seiner Reise erst in Paris gewesen, wohin er nach Abschluß derselben zurückkehren werde.“ Im Anschluß hieran taucht immer wieder die Absicht auf, im Kriegsfaile Holland und Belgien zu zwingen, sich an Frankreich anzuschließen und die militärische Oberhoheit des Kaisers anzuerkennen, da beide Mächte nicht stark genug seien, um ihre Neutralität respektirt machen zu können.

Unter den Nachrichten aus England ist namentlich die von dem Siege

bemerkenswert, welche die Regierung im Unterhause in der Reformfrage davongetragen hat. Dieselbe ist ihr freilich nur dadurch möglich geworden, daß im Lager der Gegner eine Spaltung entstanden ist, und man darf keineswegs glauben, daß sie schon alle Schwierigkeiten besiegt habe, obwohl die Annahme der von der Regierung vorgelegten Reformbill für wahrscheinlich gelten mag. (Vergl. die teleg. Depesche am Schlusse der Ztg.)

Die Verwicklungen, in welche Spanien mit England gerathen ist, scheinen sich keineswegs auf friedlichem Wege lösen zu wollen. Eine Correspondenz der „R. B.“ aus Barcelona zufolge glaubt man in Spanien selbst freilich, daß die Regierung in der Queen Victoria-Angelegenheit Gewalt habe. Marshall Narvaez, schreibt man nämlich dem erwähnten Blatte, gedachte den kleinen Conflict mit England zu benutzen, um die Aufmerksamkeit des Landes ein wenig zu beschäftigen; er war naiv genug, dem britischen Gesandten einzutragen, daß bei der jetzigen Lage der Dinge das ohnehin auf schwachen Füßen stehende Gouvernement nicht im Stande sei, nachzugeben; er hoffe in der öffentlichen Meinung zu gewinnen und auch nach außen sein Antreten zu heben, wenn er erst nach Erscheinen eines englischen Gesandten in einem der spanischen Häfen auf das Verlangen des St. James-Cabinets in Bezug auf Herausgabe der mit Befragung belegten Queen Victoria und Zahlung von Entschädigung einginge. Daß die englische Regierung dem tapferen Marshall dies Vergnügen gern machen will, hat namentlich der Telegraph schon gemeldet. — Im spanischen Senate hat die Union liberales in vier Bureau von sieben den Sieg davongetragen. Ihre Führer, Marshall Concha und General Ros de Olano, waren es, welche das Ladebotum wegen des Verfahrens mit Marshall Serrano vorgesetzten. Man will daraus schließen, daß das Cabinet Narvaez sich kaum noch lange werde behaupten können. Indes giebt man sich im Senat selbst große Mühe, daß jene Motion mehr als eine Schlichtungsfrage denn als eine politische betrachtet werde.

Aus Amerika meldet man, daß den Nachrichten zufolge, welche aus Mexico unterm 27. v. M. nach Newyork abgegangen waren, die Streitkräfte der Dissidenten sich mehren und wenig Aussicht verhanden war, daß der Kaiser mit seinen Truppen, die Mangel an Lebensmitteln leiden, Queretaro verlassen könnte. Dieser Meldung des Kabelfelegramms steht eine um eine Stunde später von Newyork abgegangene entgegen, der zufolge Escobedo geschlagen und Miramon in der Verfolgung begriffen wäre, der Kaiser aber sich zur Rückkehr nach der Hauptstadt anschließe. — Aus Haïti bestätigte ein Privatbrief die Meldung, daß Präsident Gessard resignirt habe.

## Deutschland.

**Berlin, 11. April.** [Zur diplomatischen Situation der Tagesfragen. — Die kriegerische Seite der nächsten Eventualitäten. — Aus der Conferenz der Bundescommissare. — Die Nationalliberalen zur Schlußabstimmung.] Ihr Correspondent hatte Gelegenheit, mit einer Person über die diplomatische Tagesfrage zu conversieren, die allerdings in der Position ist, den Stand der Dinge nach ihren Thatsachen ermessen zu können. Dieser zufolge wäre die Situation ihres gefährlichen Charakters noch nicht endgültig und wir ständen der Kriegsfrage vielleicht noch näher, als im Allgemeinen angenommen wird. Diese von einem zuverlässlichen Tone begleiteten Gründungen, haben uns ungeachtet der Autorität, die ihnen als Folie diente, die natürliche Frage entlockt, welche neueren Thatsachen als Begründung dienen. Wir müssen uns mit der Antwort begnügen, welche das gewöhnliche Voos der Interpellationen in irgend einer Kammer ist, daß nämlich der Gang der diplomatischen Verhandlungen die indirekte Mitteilung solcher Thatsachen verbietet; aber die Direction, welche der Zeiger auf der Uhr der Kriegs- und Friedensfrage nehme, deute auf eine Entscheidung durch die Waffen. Wir geben diese Mitteilungen, wie wir sie erhalten. Als beiläufigen Commentar verzeichnen wir die in unseren Regierungskreisen herrschende Überzeugung, daß Louis Napoleon entschlossen sei, die Präpondanz Frankreichs in europäischen Fragen um jeden Preis zur Geltung zu bringen und daß er bis zum Herbste entweder Preußen angreife oder die orientalische Frage gewaltsam zu lösen suchen werde. Hinzugesetzt wird, daß die Erkenntnis dieser Lage den Grafen Bismarck veranlassen dürfte, mit einem unerwarteten Coup wieder seine Entschlossenheit zu dokumentieren, welche ihm die Hälfte seiner Erfolge gesichert hat. In militärischen Kreisen deutet man diese Ansicht so, daß das Kriegstheater nicht nach Deutschland verpflanzt werden dürfte, sondern daß man es in Feindeland zu verlegen suchen würde. — Mit nicht geringer Spannung sieht man der Revision der amputierten Bundesverfassungartikel durch die Vertreter der Bundesregierungen entgegen. Allerdings verlautet, daß hr. v. Savigny namens unserer Regierung zur Nachgiebigkeit in Sachen des Militärbudgets und der Diätenfrage gerathen habe, so daß angenommen werden kann, die preußische Regierung verhalte sich zur Verfassungsrevision in einer mehr neutralen Stellung, als die Halbostfälle in der „Provinzial-Correspondenz“ und die Ganzostfälle in der „R. B.“ dies zugeben dürften. Aber es scheint nicht, daß man sich eines guten Erfolges bei den Herren Bundescommisaen zu rühmen hält und daß schließlich unsere Regierung mit demselben Grenze auf die Annahme der Artikel in ihrer früheren Fassung dringen wird. Dem gegenüber glauben wir andeuten zu können, daß die Mehrheit der Nationalliberalen von ihrem früheren Beschuße nicht abgeben wird, auch dann nicht, wenn die Regierung bis zur Erklärung vorgehen sollte, daß damit die ganze Verfassung in Gefahr schwebt. Ob aber eine Minorität derselben Fraktion nicht wankelmüthig werden sollte, darüber wird die Abstimmung selbst entscheiden müssen. Man hätte gewünscht, daß die Regierung sich mit einem spontanen Acte für die Verfassung, so wie sie aus den Verberatungen hervorging, erklärt hätte; dann wäre sie auch mit etwa 25 bis 30 dissentirenden Stimmen angenommen worden. So wie die Dinge heute stehen, wird die Minorität wohl größer sein, aber noch immer nicht so groß, um der überwiegenden Majorität einen Abbruch zu thun.

**Bromberg, 11. April.** [Der General-Lieutenant Herwarth von Bittfeld] ist, wie wir hören, zum Gouverneur von Königsberg in Preußen ernannt. (Bromb. Ztg.)

**Kiel, 10. April.** [Landwehrmänner. — Dankesbriefen.] Über Kielburg, Ripen, Kolding und Sonderburg sind manche Landwehrmänner nach Dänemark entwichen, weshalb die Grenzen militärisch kontrolliert werden. — Vom Grafen v. Bismarck ist ein Dankesbriefen für die von hier an ihn ergangene Geburtstags-Gratulation eingetroffen. (H. N.)

**Kiel, 9. April.** [Die neue Organisation des Landes. — Provinzial-Schulcollegium. — Universität.] Die Vorbereitungen, um unsere staatlichen Verhältnisse den altpreußischen anzulegen,

werden sehr eifrig betrieben. Die Erhebungen über das Steuerwesen sollen so weit gefördert werden, daß bereits zum 1. Juli das preußische System in Kraft tritt. Dabei werden wir, abgesehen von den bis jetzt existierten und überhaupt den privilegierten Bewohnern der Herzogthümer, nicht im Nachtheil sein, denn eine genaue Vergleichung zeigt, daß fortan auf dem Kofl ungefähr zwei Thaler weniger als gegenwärtig kommen werden. Große Arbeit wird freilich die Einführung der Grundsteuer machen, der eine neue Vermessung des Landes vorangehen muß, wobei sich zugleich mancherlei andere sehr wichtige statistische Erhebungen anstellen lassen. — Auch die Eintheilung in Kreise wird vorbereitet. Es versteht sich von selbst, daß die sehr wunderlichen jetzigen Vertheilungen Holsteins nicht zu Grunde gelegt werden können, da sich dann die seltsamsten Kreisgrenzen und ungünstige Enclaven ergeben würden. Es fehlt ja nicht in Holstein an natürlichen Mittelpunkten kleinerer Distrikte, welche fortlaufend die administrative Gliederung des Landes bilden und die Sitz des Landrates mit seinem Bureau und der Kreiskasse, wahrscheinlich auch des Kreisgerichts abgeben werden. Damit wird zugleich die Landgendarmerie ins Leben treten, nach der alle verlangen, welche die polizeiliche Sicherheit endlich in ausreichendem Maße gewährt wünschen. Auch die Errichtung eines Provinzial-Schulcollegiums steht nahe bevor, welchem die Leitung des Schulwesens bis zu den Gymnasien hinauf übertragen wird und welches unter Präsidium des Oberpräsidiums durch Räthe für die gelehrten und die elementaren Schulen gebildet wird, welche aus dem Kreise der Schulkinder selbst ernannt werden. Die Universität, welche gegenwärtig noch unter dem Oberpräsidium und commissarisch unter dem Cultusbureau der holsteinischen Regierung steht, tritt spätestens zum 1. October wie alle preußischen Universitäten, unter das Unterrichtsministerium, als dessen Bevollmächtigter ein Curator wahrscheinlich ernannt werden wird. Die Wahl derselben wird im Lande selbst schwer zu treffen sein. Es gehört dazu vielseitige wissenschaftliche Bildung, feiner Tact, eine bedeutende Persönlichkeit und zweifelsohne gute preußische Gesinnung.

(H. N.)

Karlsruhe, 8. April. [Prinz Wilhelm] ist heute nach mehr als dreimonatlicher Abwesenheit von Berlin wieder hier eingetroffen.

Karlsruhe, 8. April. [Deutsch-italienischer Postvertrag.] Die „Karl.“ schreibt: Bekanntlich scheiterten zu Beginn vorigen Jahres die hier in Karlsruhe geführten Verhandlungen zwischen Preußen und Italien über einen deutsch-italienischen Postvertrag an der Forderung Italiens, daß für den Verkehr mit Russland, Dänemark und Schweden der freie Transit durch Deutschland in beiden Richtungen bewilligt werde, während derselbe nur in der Richtung aus Italien zugestanden wurde. In der Richtung nach Italien wollte man den freien Transit nicht im Voraus bewilligen, um bei den desfalls möglichen Verhandlungen mit den drei nordischen Staaten möglicher Weise von diesen postalischen Compensationen zu erreichen. Für den Verkehr mit England, Belgien und den Niederlanden war der freie Transit zugestanden. Bei der großen Bedeutung, welche die Erleichterung des Postverkehrs mit Italien besonders für unser Land hat, ist zu hoffen, daß die großherzogl. Regierung die Verhandlungen mit Italien wieder aufnehmen, und zwar, daß dies gemeinschaftlich mit Preußen geschehen werde. Es scheint dies um so mehr wünschenswert, als die nahe Vollendung der Brennerbahn und der in Aussicht stehende Abschluß eines österreichisch-italienischen Postvertrags zu einer Ableitung eines Theils der deutsch-italienischen Correspondenz und des italienischen Transits von den bisherigen Wegen führen könnte.

### Italien.

Florenz, 6. April. [Procès Persano.] Gleich den zwei vorhergehenden Sitzungen wurde auch die heutige Verhandlung des Staatsgerichtshofes mit Zeugenvornehmungen ausgefüllt.

Der erste der heute gehörten Zeugen war der Commandeur d'Amico, bekanntlich Chef des Generalstabes des Admirals Persano während des letzten Krieges. Was er sagte, bestätigte die anklagenden Aufserungen der vor ihm verhörteten Zeugen und überbot sie theilweise sogar. Er gab zu, daß zur Zeit, in der das österreichische Geschwader vor Ancona erschien, an Bord zweier italienischer Fregatten eine Selbstentzündung der Kohlen entstanden sei und das Feuer durch zwei Tage ange dauert habe. Trotzdem hätte man den Kampf aufnehmen können. Als endlich die Flotte von Ancona nach den Gewässern von Lissa abgezogen, habe sie sich im besten Zustande befinden. — Hierauf geht er in Einzelheiten über den Angriff auf Lissa ein und sagt, er habe am Morgen des 20. Juli dem Admiral gerathen, in den Hafen von Cattaro auf der Insel Lissa einzulaufen und von Ancona Material und Kohlen holen zu lassen. D'Amico sagt auch, daß der Admiral, als es sich um die Ueber-

### Theater.

Donnerstag, den 11. April: Die Afrikanerin.

Gastspiel von Fräulein Carola Bettelheim.

Selten hat eine Künstlerin mit dem ersten Auftreten einen so glänzenden Triumph wie unsere Wiener Sängerin errungen, und selten war er in so vollem Maße gerechtsame.

Uebervölkert wirkte zunächst das Organ, das sich wie ein breiter Strom voll quellenden Wohllaus und blühender Frische ergiebt. Eine Stimme von so gesundem Tongehalt, von solcher Fülle und Rundung in den mittleren und tiefen Chorden ist lange nicht von der Bühne herab vernommen worden. Mit dem machtvollen Alt verbindet sie noch die helle Klarheit des Soprans und diese gediegene Pracht des Tonos erweckt in uns sofort die Vorstellung von einer imposanten Kraft, die den Zuhörer vollständig gefangen nimmt.

Nicht minder bedeutend ist die Gesangsbildung, wie das musikalische Verständniß der Künstlerin. In ihrem Vortrage fließen Kraft und Grazie auf das Schönste ineinander, in ihrem Ausdruck herrscht jene edle natürliche Einfachheit, die jedes falsche Pathos, jeden bloß blendenden und erkünstelten Effect sorgfältig vermeidet, sie wirkt hinreichend und erschütternd durch das Feuer der Leidenschaft und in gleichem Maße bestechend durch den Zauber süßer Innigkeit, womit Fräulein Bettelheim in die zarten Gefangenschaften wiederzugeben versteht.

Dies vorerst zum allgemeinen Signalement der Sängerin, deren „Selica“ zugleich auch eine außergewöhnliche dramatische Begabung offenbart. In großen, charakteristischen Zügen trat die Gestalt der gefangenen Königin vor unserem Blick, eine Königin voll Majestät und Hoheit auch in der Gesangenschaft, und obwohl nur von mittelgroßer Figur, wuchs die Gestalt gewissermaßen vor unserem inneren Auge, wenn die Künstlerin das Bild erhabener Leidenschaft entwickelte. Eine Fülle reizender Details, voll individuellen Lebens, fesselte nächstdem die Aufmerksamkeit im höchsten Grade, so daß die oft gesehene Oper fast den vollen Reiz einer Novität ausübte.

Das entzückte Publikum überschüttete Fräulein Bettelheim mit den stürmischsten Beifallsbeweisen und des Hervorrufs war kein Ende. Ahnlicher Auszeichnung hatte sich Herr Robinson zu erfreuen, der vorzüglich bei Stimme war. Das Künstlerpaar entfaltete in Gemeinschaft mitunter einen Metallreichtum, um den Neid eines Rothschild zu erregen.

Wir benutzen im Übrigen diese Gelegenheit, um das Publikum nochmals auf das am nächsten Montag beginnende Gastspiel einer zweiten Wiener Künstlerin, der Hoffschauspielerin Fräulein Röckel, aufmerksam zu machen, und glauben, den Freunden des Schauspiels einen seltenen Genuss verbürgen zu können. Fräulein Röckel eröffnet ihr

Gastspiel am Bord des „Affondatore“ handelte, große Eile zeigte, so daß er nur wenige Sachen mit sich nehmen konnte. Als der Kampf begann, ging der „Affondatore“ auf den „Kaiser“ los, lebte aber plötzlich wieder um. Nach der Schlacht bat d'Amico den Admiral inständig um Erneuerung des Kampfes; dieser lehnte aber auf das Entschiedene ab, weil er die Flotte nicht einer neuen Schlappe aussetzen wollte. Den „Affondatore“ hält auch der Zeuge nicht für das geeignete Vermögen. Die Stärke der Maschine und der Sporn eigneten dieses Schiff zur Teilnahme am Gefecht; für ein Admiralsschiff eigneten sich jedoch nur hochbordige Fahrzeuge.

Contredorel Provana hat der Berathung nicht beigewohnt, welche in Ancona zwischen dem Minister Depretis und den Admiralen gepflogen wurde, aber, nachdem dieselbe beendet war, den Minister sagen gehört: „Sagen Sie, was Sie wollen, wenn nur aus dem adriatischen Meer, daß ein italienisches Meer ist, die österreichische Flagge verschwindet.“

Fregattenkapitän Sandri hatte die Aufgabe gehabt, den Telegraphen zwischen Lissa und Lesina zu zerstören; er erwangt die Angabe, wo die Drähte des unterseeischen Telegraphen seien, durch die Drobung, er werde sonst Lesina bombardieren. Die Nachricht von dem Angriff auf Lissa sei jedoch bereits nach Triest telegraphiert worden und von dort die Weisung zum Widerstand eingetroffen.

Linienschiffscapitän Imbert, Commandant des „Vittorio Emanuele“, bestätigt, daß nach der ersten Beschießung der Forts von Porto Manego alle Commandanten einstimmig erklärt haben, die feindlichen Batterien seien zu hoch gelegen, um mit Erfolg angegriffen zu werden. Als er den „Kaiser“ so überzeugte, und dennoch so tapfer den Kampf fortsetzen sah, hielt er an seine Mannschaft eine Ansprache, worin er sie auf dieses Beispiel von Heldentum bewies. Hierauf wollte er zum Angriff auf das feindliche Linienschiff schreiten, eine Orde des Admirals aber rief ihn ab. (Andererseits will er jedoch während des Kampfes die Signale vom Bord des „Affondatore“ zwar gesehen, aber nicht darauf Acht gegeben haben, weil es ihm nicht in den Sinn kam, daß der Admiral dort sei.)

Linienschiffscapitän Resasco, zweiter Offizier des „Re di Portogallo“, sah, daß der „Re d'Italia“ sehr bald, nachdem der Admiral sich an Bord des „Affondatore“ begeben, in Grund gehobt wurde. Seine Aussagen und die Angaben noch anderer Zeugen sind mit den bereits mitgeteilten identisch. Die Verhandlungen sollen am 9. d. M. fortgesetzt werden.

### Frankreich.

\* Paris, 9. April. [Eine Luxemburger Adresse.] Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, enthält die „Presse“ eine Adresse, welche ihrer Angabe nach von Gemeinderäthen, Beamten, Kaufleuten &c. in Luxemburg versah ist. Die Adresse lautet in der Rückübersetzung wie folgt:

An Se. M. König Wilhelm III., König der Niederlande, Prinzen von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg u. s. w. u. s. w. Sire! Gestatten Sie mehreren Ihrer getreuesten Untertanen, Bewohnern der Stadt Luxemburg, in diesem Moment der höchsten Besorgnis ihre Stimme am Thron zu erheben! Luxemburg, glücklich und frei, blühte unter dem Scepter Ihres glorreichen Hauses; immer und ewig wird es dessen eingedient sein. Heute sind die Geschicke Ew. Majestät und unseres Lande feindlich; die Lage unserer Unabhängigkeit scheint gezählt. Nach den großen Ereignissen des letzten Jahres, welche den früheren deutschen Bund gelöst, vermögen wir nicht mehr mit Sicherheit auf die Erhaltung unserer nationalen Existenz zu zählen. Mag nun die Festung künftig Norddeutschland oder Frankreich gehörten, — was auch kommen mag, das Land muß unvermeidlich dem Geschicke der Nation folgen, welche Herrin der Hauptstadt ist. Wenn unter diesen Umständen uns der Anschein der Unabhängigkeit bleibe könne, so wäre selbst der nur unsicher und vorübergehend: eine solche Situation wäre nur eine Verlängerung der Agonie des Landes. Einerseits wünscht Frankreich die Annexion des Großherzogthums, andererseits sieht das Großherzogthum zu und vor dem Eintritt in den norddeutschen Bund, vor dem Aufgeben in Deutschland. Wir bewundern Deutschland, aber unsere Sympathien, unsere Sitten, unsere Traditionen, unser energetisches Gefühl allgemeiner Gleichheit, unsere uralten Freiheiten, alles das zieht uns nicht zu Deutschland, sondern zu Frankreich. Dort werden wir Alle ein neues Vaterland finden, uns eine neue Zukunft schaffen. Diese Gefühle, diese Hoffnungen teilt das ganze Land. Bräcke der Krieg aus, wir würden, welchen Ausgang er auch nähme, seine ersten Opfer sein. Wir zittern jetzt für unsere häuslichen Herden, für unsere Familien, für unser Geschlecht. Ew. Majestät wird in Ihrer Großmuth und Güte unsere Unruhe begreifen und unsere Klagen entschuldigen. Wenn Ew. Majestät, wie wir, davon überzeugt sind, daß unsere Unabhängigkeit, wie thuer uns dieselbe auch ist, nicht mehr garantiert werden kann, so tönen Sie, Sire, ohne Ihre väterliche Mission zu verleken, ohne die Interessen Luxemburgs zu schädigen, den Wunsch Frankreichs erfüllen. Die reine Liebe zu unserem thurenen Vaterlande, die Besorgnis für seine Zukunft läßt uns diese Sprache ein. Was aber auch kommen mag, die Unabhängigkeit an das glorreiche und edle Haus Oranien wird niemals in unseren Herzen erloschen! Hoch lebe König Wilhelm III.!“

[Parlamentarisches.] Am Anfang der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zogen die Satisfais Larrabure, Segris und Genossen ihre Interpellation zurück. Die Regierung ist sicher, daß die Bureaus die beiden anderen Interpellationen ihrerseits zurückweisen. (Ist bekanntlich geschehen. D. R.) Der wieder aufgelebte Club der Rue de l'Arcade hat gestern mit 125 Stimmen sich für Zurückweisung

ausgesprochen. Im Senate glaubte Lagueroniére der Regierung durch eine ähnliche Interpellation einen Dienst zu leisten. Er irrt sich aber, und so ist auch dort die Zurückweisung gewiß. Die Ernennung Jerome David's zum zweiten Vice-Präsidenten der Kammer dürfte morgen schon im „Moniteur“ stehen. Die Kaiserin kündigte dem Deputirten seine Ernennung am Sonntag mit den Worten an: „Je vous en félicite; c'est signé!“

[Militärisches.] Es ist, freilich noch vorerst in vager Weise, die Rede davon, in den Osthäfen drei Armeecorps unter Forey, Palikao (Montauban) und Mac Mahon zusammenzuziehen. Verbürgter ist jedenfalls, daß in der Gewehrfabrik von Puteaux täglich 1200 Arbeiter von Früh 6 Uhr bis Mitternacht einzigt mit der Anfertigung von Batterien für die Chassepotgewehre beschäftigt sind, die nach den Arsenalen abgeführt werden. Einer Neuzeitung Niel's zufolge würde man im Kriegsfall nur die Tirailleurs-Bataillone mit Chassepotgewehren bewaffnen, für das Gros der Infanterie aber die viel weiter tragenden gezogenen Miniebüchsen beibehalten. Die Armee ist noch nicht marschfertig, das ist wahr, aber binnen vier Wochen können 500,000 Mann unter Waffen stehen.

[Ostsee-Geschwader.] Die „R. 3.“ schreibt: Der Commandant eines Geschwaders für die Ostsee ist ernannt. Die Wahl ist auf den Vice-Admiral Fourichon gefallen.

[Aus Mexico.] Das 51. Linien-Regiment, welches vor nahezu drei Jahren Angers verließ um nach Mexico zu gehen, zog Sonntag Abend wieder in seine alte Garnisonsstadt ein: 2000 waren ausgezogen — 900 kehrten zurück.

[Über die Krankheit des kaiserlichen Prinzen] wird der „N. Pr. 3.“ Folgendes geschrieben: „Eine rasche Lustveränderung wurde die Leiden des kaiserlichen Prinzen (ein freiwilliges Hinken, bei mehrfachen Kurkunk-Operationen und fortwährendem Fieber) vielleicht rasch befestigen. Der Prinz soll beim Turnen auf den Rücken gefallen sein; nach 14 Tagen bemerkte der Kaiser selbst, daß der Prinz den einen Fuß etwas zog; nach mehrfachen Untersuchungen und Beobachtungen eines in der Hölle erscheinenden kleinen Geschwürs schnitt Nelaton das erste Mal trotz des Widerspruchs aller übrigen Ärzte. Nach Heilung des ersten Kurkunk entstand bald ein zweites Geschwür, bedeutend größer, welches wiederum aber tiefer geschnitten werden mußte. Seitdem fortwährendes Fieber. Der Kaiser und die Kaiserin sind begreiflicherweise in großer Sorge; alle Feste sind abgesagt, weil die Kaiserin nicht das Schmerzenslager des einzigen Sohnes verlassen will. Der Kaiser selbst sieht wohl aus, aber ernst und in etwas gebrochter Haltung, doch Federmann freundlich grüßend. Wir sehen ihn täglich in Civil entweder Abends in der Oper, Morgens auf der Esplanade des Tuillierengartens (der eben grün wird) oder Nachmittags im Ausstellungsgebäude am Arme eines um einen Fuß größeren Herrn wandeln. Schr läßt sich das Publikum auffallend kühl; Niemand grüßt. Dr. Nelaton soll in Ungnade gefallen sein, weil er den Prinzen nicht richtig behandelt habe. Nelaton will den kaiserlichen Prinzen auf fünf Jahre nach Madeira schicken.“

[Die französischen Akademie] hat auf Donnerstag, 2. Mai, die Wahl der Nachfolger für Cousin und Baron Parente festgesetzt. Die beiden Kandidaten Jules Favre und P. Gratié halten von vornherein so viele Stimmen für sich, daß keine Mitbewerber aufraten.

[Verschiedenes.] Die Studenten haben beschlossen, sofort diejenigen Häuser zu verlassen, in welchen die Wohnungspreise der Ausstellung wegen erhöht werden. Die Namen der betreffenden Haushalte werden öffentlich bekannt gemacht und haben die Communitonen sich solidarisch verpflichtet, dort auch in den künftigen Semestern keine Zimmer mehr zu mieten. Dagegen sollen alle Väter, welche die Mietspreise nicht erhöhen, von den Studenten empfohlen werden. — Aus Toulouse wird eine Karavane von 80 reichen Kaufleuten zum Besuch der Ausstellung erwartet; es ist das „Memorial de la Loire“, welches diese Nachricht bringt. Die englische Abteilung will eine Sammlung sämtlicher Journale seit dem Entstehen politischer Blätter in England veranstalten. Die belgische Abteilung enthält eine riesige Kartoffel, welche 7½ Kilogramm wiegt.

### England.

E. C. London, 9. April. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erschien Lord Malmesbury den Marquis of Clanricarde, seine „Tornado-Motion“ zu vertheidigen. Seit der Controverse über die Angelegenheit des genannten Schiffes habe das Verfahren der spanischen Behörden

Gastspiel mit Halm's romantischem Schauspiel „Wildfeuer“ und wird nur einige Male während der Charwoche auftreten. M. R.

Berlin. [Immer wieder das Kummelblättchen.] Kürzlich — so erzählt der „G. Z.“ — ein durchaus glaubwürdiger Mann nachstehende fast märchenhafte Geschichte — kam ein höherer Criminal-Beamter aus einer der neuen Provinzen nach Berlin. Am dritten Tage seines heimigen Aufenthalts begab er sich nach dem Friedrich-Wilhelmsstädischen Theater, wahrscheinlich um sich zu überzeugen, ob die schöne Helena wirklich ein so polizeiwidriges Geschoß sei, als welches es von den Moralisten der „Neuen Berlinischen Nachrichten“ geschildert wird. Obgleich nun auch dem criminellen Gemüthe unseres Neubürgers mancherlei Bedenken über die Offenbach'sche Moral aufstiegen, amtierte er sich doch ganz töricht, um so mehr, als er in einer ihm unbekannten Nachbar einen Mann gefunden hatte, der mit ihm sowohl die moralische Erziehung über die lateinische Moral als die Bewunderung der Helena- Toilette teilte und sich als ein sehr eleganter, feingebildeter Herr zu erkennen gab. Der Nachbar war, wie er verjüngte, ebenfalls hier fremd und erst seit einigen Tagen in Berlin. Beide Herren verließen in lebhaftem Gespräch das Theater. Am Ausgänge fragte der Criminalbeamte den Fremden, ob er ihm wohl ein gemütliches Local vorschlagen könne, wo man zu civilem Preise gut soupire. Auf die bejahende Antwort erschuf der Criminalist den Fremden, mit ihm in eine Drosche zu steigen, was der Fremde auch tat, nachdem er dem Droschentufer Straße und Hausnummer bezeichnete hatte. Nach ziemlich langer Fahrt traten sie in ein sehr schönes Local, in welchem sich nur wenige elegante Gäste befanden. Während nun die beiden neuen Freunde zusammentrafen, entspann sich unter den Gästen des Nachbarhauses eine Unterhaltung über Criminalgeschichten, Berliner Strafanwälte und Bauernfängereien. Der Criminalist spitzte die Ohren und war sichtlich entzückt, als einer der Gäste erzählte, er sei einmal selbst als Gimpel gesangen worden und habe bei dieser Gelegenheit das infame „Kummelblättchen“ kennen gelernt. Es sei aber auch fast unmöglich, sich nicht fangen zu lassen, da die verschmitzten Gauner gar zu schlau seien, durch die feinsten Masken zu täuschen und eine unglaubliche Fingerfertigkeit besäßen. „Wie ist denn eigentlich dies Spiel?“ fragte einer der Herren und befahl dem Kellner, Karten zu bringen. Der Gimpel nahm die Karten, wartete ziemlich langsam durcheinander und sprach — ohngefähr so: „Nun geben Sie Acht, ob sie erkennen, wo jede der Karten liegt.“ „Ich pariere, daß ich's jedesmal errathe“, sprach der Eine. „Ich auch!“ sprach der andere des Fremden, und der Gimpel sprach: „Angenommen, Meisters! Wir wollen einmal zum Spaß pointiren, versteht sich nur zum Spaß.“ — Der Spaß begann, der Criminalbeamte und sein Führer neugierig nach dem Tische hinüber, standen dann auf und mischten sich erst in die Unterhaltung und dann in den Spaß. — Der Spaß tamte dem Führer auf 10 Thaler, dem Criminalisten aber noch theurer zu stehen, denn er verlor seine ganze Bauchtat und wäre vielleicht noch um seine Uhr geruht worden, wenn der Führer nicht mit dem Bankhalter in Siret gerathen wäre und seinen Verlust zurückverlangt hätte. Der Streit endete damit, daß der Criminalbeamte, aus Furcht in Ungelegenheiten verwickelt zu werden, den Führer zu schleuniger Flucht bewog. Der Bankhalter suchte zu vermittelten, erklärte sich schließlich bereit, den Herren am nächsten Tage in einem Locale zu Charlottenburg Rechte zu geben und entließ die Fliehenden mit einem Gehaltesresten „à demain, Messieurs! Auf Wiedersehen!“ — Der Führer geleitete den Criminalisten in einer Nachbarschaft zum Hotel und verabredete mit ihm, daß sie am nächsten Mittage nach Charlottenburg fahren wollten, um

an den Spielern sich zu rächen. Am nächsten Mittage aber ward dem Criminaisten klar, daß er das Opfer einer ganz gewöhnlichen Bauernfängerei geworden und der gebildete Führer ein ganz ordnäres „Schlepper“ gewesen sei. Er schrieb an „Muttern“, daß sie ihn aus dem Hotel austreibe, wandte der Fleißend beißt, und beißt, in seiner Heimat als energischer Verfolger der Bauernfängerei aufzutreten, sitemalen er jetzt mit Recht sagen kann: „Wir wissen, wie's gemacht wird, wie's gemacht wird!“

[Streit um eine Erbschaft und die Baronetswürde.] Im Jahre 1854 schiffte sich der älteste Sohn des Baronets Sir James Tichborne nach einer längeren Reise durch Südamerika von Rio de Janeiro aus auf einem Liverpooler Schiffe Namens „La Bella“ nach Jamaika ein. Von dem Schiffe bat man von da an nichts mehr gehört. Zur rechten Zeit zahlte die betreffende Assecuranzgesellschaft dem Eigentümer des Schiffes die versicherte Summe aus. Mittlerweile war der alte Baronet gestorben; ihm succidierte in der Baronetswürde sein zweiter Sohn, Sir Alfred Tichborne, verhältnis mit einer Schwester des Lord Arundel. Sir Alfred starb vor ein paar Jahren und ließ seine Witwe in hoffnungsvollen Zuständen zurück. Sie wurde später von einem Sohne, dem gegenwärtigen Baronet, entbunden. Aber die alte Witwe von Sir James Tichborne, die Mutter des Vermütheten, weigerte sich noch immer, an den Tod ihres ältesten Sohnes zu glauben und hoffte ihn eines schönen Tages wieder erscheinen zu sehen. Sie setzte einen Preis von 1000 Pfund aus für Denjenigen, der ihr sichere Kunde vom Leben oder Tode ihres ältesten Sohnes bringen würde. Aus diesem Umstande scheint hervorgezogen, daß sie nur ungern das Vermögen an das nachgeborene Kind übergeben habt. Nun fast neun Monate nach dem Tode seines Vaters in die Welt trat! Nun

den gegen das Schiff „Victoria“, in welchem die britische Flagge gröslich beleidigt worden, einen Anschwalt herverufen, der mit ernsten Verwicklungen drohte. Unter diesen Umständen und bevor man die Antwort Spaniens auf die Depeche des auswärtigen Amtes kenne, würde eine Debatte über den ersten Fall schädlich wirken. — Der Marquis of Clancarde verschob daher seinen Antrag auf die erste Sitzung nach Osterm. — Lord Clarendon (der eine Reihe von Jahren Gesandter in Madrid und seiner Zeit dort sehr beliebt war) tonnte nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Eigentümer des „Tornado“ nicht ganz keine Hände zu haben scheinen. Das Verfahren gegen die „Victoria“ möge er nicht rechtfertigen, aber er habe die Überzeugung, daß es nicht absichtlich gewesen. Die stolze, aber loyale spanische Nation habe nichts weniger als feindliche Gefühle gegen England; und deshalb müsse er die fast unmittelbar nach der Abfahrt erfolgte Veröffentlichung der Depeche Lord Stanleys sehr bedauern. — Der Marquis of Clancarde entgegnete, der Verdacht gegen den „Tornado“ rechtfertige nicht die Art, wie seine Matrosen in Spanien mishandelt wurden. — Earl Russell ist gleicher Meinung, mit dem Hinzuflügen, daß die spanische Regierung im Falle des Schiffes „Victoria“ zweifellos im Unrechte sei. Obgleich er trotzdem die allzu frühe Veröffentlichung der Depeche nicht billigen mag, hält er jetzt eine schnelle Entscheidung der Frage für das Nothwendigste. — Nach einigen Worten Lord Clarendon's, der die Misshandlung englischer Matrosen nicht bestätigt zu haben erklärt, ging das Haus zur Tagesordnung über.

[Im Unterhause] fragte gestern Mr. Osborne, ob der Staatssekretär des Auswärtigen schon irgend eine Erwiderung vor der spanischen Regierung auf seine Depeche erhalten habe. — Lord Stanly: Nein, ich habe noch keine Antwort erhalten. — Mr. D. Griffith wünschte zu wissen, ob es wahr sei, daß die Regierung das Mittelmeer-Geschwader mit verriegelten Waffen ausgesandt und zwar, wie man vermuht, nach den Küsten Spaniens beordert habe. — Lord Stanly: Wenn der ehrenwerte Gentleman gefragt hätte, was für Weisungen gewisse Schiffe im Mittelmeer erhalten haben, so würde ich nicht, daß es meine Pflicht wäre, ihm zu antworten. (Hört, hört!) Ich will nur bemerken, daß die spanische Flotte im ordentlichen Revier des Mittelmeer-Geschwaders liegt und daß es daher nichts Ungewöhnliches ist, ein oder zwei Schiffe dorthin zu senden. (Hört, hört! und theilweise Lachen.)

[Ein Sieg der Regierung.] Die Regierung hat gestern im Unterhause einen Sieg erfochten, den man der falschen Tacit Mr. Gladstones zuschreibt. Der Sieg besteht nicht blos darin, daß das Haus ohne Abstimmung sich zur Comiteeberatung über die Reformbill Mr. Disraelis entschlossen hat, sondern daß in der Oppositionspartei ein Riß entstanden ist, der dem Schatzkanzler seine Arbeit sehr erleichtert wird. Mr. Gladstone hatte ohne Zweifel die Absicht, das Ministerium zu Falle zu bringen oder zu neuen Zugängen zu zwingen. Aber die Resolution des zu diesem Zweck vorgebrachten Mr. Coleridge — eine Resolution von verzweifelter Fassung und zweifelhaftem Werthe — war keine würdige und keine starke Waffe. Während die radikalnen Blätter in den letzten Tagen die Hoffnung auf den Sturz des Ministeriums näheren, gaben die conservativen zu verstehen, daß die Regierung dem Antrage von Coleridge dreist die Stirne bieten und nötigenfalls das Parlament auflösen würde. Es ist aber sehr wohl möglich, daß die Verurteilung an das Land der Regierung großen Anhang vertragen haben würde, und daß es der Opposition schwer geworden wäre, auf die Huftings Begeisterung für ihre Resolution zu erwarten. Im letzten Augenblick trat im liberalen Lager ein Umschlag ein. Gestern Nachmittag versammelten sich 48 liberale Parlamentsmitglieder im Theezimmer des Unterhauses und kamen überein, dem amtsfähigen Theil der Resolution von Coleridge ihre Unterstützung zu verjagen. In Folge davon hatten Mr. Brights und Mr. Gladstones Anhänger keine Wahl, als ihrerseits ebenfalls auf den Sturm lauf gegen das Cabinet zu verzichten. Es nützt sehr wenig, daß der „Star“ die 48 abtrünnigen Abdankungen und ihre Auslehnung gegen den übermächtigen Eifer Mr. Gladstones facius nennt. Alle Welt sieht aus der Lüge der 48, daß die Beleidigung ungerecht ist. Es sind unter den „Abtrünnigen“ sehr entschiedene Reformfreunde, wie Mr. Grant-Duff, Mr. A. Russell, Mr. J. Rose u. s. w. Ja, selbst der entschiedenste der Liberalen, Mr. H. Fawcett, ist unter ihnen zu finden.

[Zur Reformfrage.] Der Schatzkanzler Mr. Disraeli wird mit Deputationen in Atem gehalten. Nach der Reformliga kamen conservative Vereine und nach ihnen kamen gestern die Vertreter ebenfalls conservativer Arbeitervereinigungen, um dem Beispiel ihrer Gesinnungsgenossen aus anderen Klassen zu folgen und der Regierung für ihre Handlungswise Complimente zu machen. Der Minister sprach sich in einer längeren Rede über die Amtsführung des gegenwärtigen Cabinets aus und deutete darauf hin, daß keine Maßregel desselben bis jetzt auf ernstlichen Widerspruch gestoßen sei.

Die Reformbill sei dann eingebracht worden und habe, liberal und breit in ihrer Grundlage, wie in der Anwendung ihrer Prinzipien, die zweite Leistung erreicht. Da, im letzten Augenblieb drohe eine Opposition, die — an die engsteren Parteigefüle appellirend — von den künftigsten Fraktionen Gebrauch mache unter dem heuchlerischen Vorwande: es seien freundliche Gesinnungen, mit denen dieses Amendement vorgebracht werden; ein Amendement, welches in der That die Wurzel und das Cardinalprinzip der Bill angreife. Und wer ist es — fuhr Mr. Disraeli fort — der dieses Amendement einbringt oder vielmehr antritt und dafür arbeitet? — Wenn es ein edler Lord wäre, der ohne Zweifel durch seine Fähigung eine vorragende Stelle einnimmt und welcher den läblichen Ehrengaben haben könnte, Lord Derby's gegenwärtige Position einzunehmen, so könnten wir sein Motiv

verstehen. Aber Sie müssen sich erinnern, daß dieses Manöver von einem Manne ausgeht, der als Minister Alles zu seiner Unterstützung hatte, der unter den günstigsten Umständen, wie wir sie nie getroffen, selbst im Parlamente und gewählt unter den Auspicien der eigenen Partei, trotz aller dieser Vorheile die Angelegenheit so verfahren hat, daß er sich unsfähig zu der Erledigung zeigte. Er ist nicht der Mann, der uns auf unserer Bahn entgegentreten sollte. Unter den bestehenden Verhältnissen war es unschädlich für einen Staatsmann, dessen Bill über denselben Gegenstand im selben Parlamente durchgefallen war, seinen Einfluß auszubüten, um die Maßregel der Regierung zu durchkreuzen. Denn wenn er durchdringt, kann die Reformfrage wieder auf Jahr hinaus verschoben werden. Große Verwirrung kann im Lande entstehen und sein Erfolg wird der Monarchie zum Schaden und der Nation zum Verderben gereichen.

Die Rede schloß mit einigen dankenden Worten und mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß im Falle der Not die Regierung auf die Unterstützung ihrer Anhänger rechnen können.

[Die Fenier-Untersuchung.] Die zur Untersuchung gegen die gefangenen Fenier niedergesetzte Specialcommission in Dublin begann gestern ihre Wirksamkeit. Der Lord-Oberrichter White hielt eine anderthalb Stunden dauernde Rede und begann mit einer Definition des Begriffes Verrath und einer Erklärung des Gesetzes gegen den Hochverrat.

Er erklärte die Verschwörung als eine Conspiration gegen das Eigenthum und als darauf berechnet, einen Conflict zwischen der Bevölkerung herorzurufen, der nur enden könne, indem die eine Partei von der anderen in das Meer getrieben werde. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache bemerkte der Präsident, es sei schwer zu glauben, daß Leute je die Idee einer Republik mit einem französischen Sprachlehrer oder einem Ladenier als Haupt adoptiren und festhalten könnten; aber in der Thorheit, wie in der Verderbtheit, tennen der Mensch, einmal auf Abwegen, keine Grenzen. Die irregulierten Mitglieder der Verschwörung, die nur leichtere Vergehen begangen, werde eine mäßige Strafe der Gesellschaft reuevoll zurückgeben. Die Ausbrüche in diesen beunruhigten nicht so sehr, als die schlechte Gesinnung, die sich darin fund thue, und ihr müsse man entgegentreten. Jeder in seinem Kreise, Eltern, Arbeitgeber, Principale und Lehrer sollten denjenigen, auf die sie einwirken könnten, das Verbrecherische und Sündhafte solchen Treibens vorstellen. Das ferne Project sei eine Ausgeburt der Fremde und des Socialismus. Die düstigen Abenteurer, die es erzeugt, hätten nichts gemein mit denjenigen, deren große Ideen ein Segen für die Welt geworden.

## N u m e r i c o .

Newyork, 26. März. [Discussion über Hofuniformen.] Unter den mit der letzten Post eingetroffenen Nachrichten finden wir einige Details über die Verhandlung des Repräsentantenhauses in Betreff der Kleidung, in welcher die Vertreter der Union an fremden Höfen erscheinen sollen. Veranlassung dazu gab eine Resolution des Senates, die den amerikanischen Gesandten das Recht abspricht, irgend welche Uniform zu tragen, die nicht das Zeichen eines Ranges in der Armee oder Marine ist und als solche ihnen wegen ihres Dienstes in einem dieser Departemente zufolgt. Unter den Bemerkungen allgemeiner Natur, die gleich zu Anfang der Debatte fielen, wurde das Wort laut: Amerikaner erscheinen bisweilen als Narren an fremden Höfen. Indem wir den Versuch machen, uns nicht lächerlich zu machen — bemerkte dieser Redner — sezen wir uns nur dem Gelächter und Gespött Anderer aus. Andere schlügen vor, eine Uniform für das diplomatische Corps zu bestimmen, worauf Mr. Coorte, eines der neu eingetretenen Mitglieder, das Amendment beantragte: „Vorausgesetzt, daß diplomatische Agenten nur solche Hofuniformen tragen dürfen, die vorgeschrieben und nach eigenhändig gezeichneten Mustern durch den Hauptschneider der Nation, der seit deren Geschichte regiert, angeordnet sind.“ Es verdient erwähnt zu werden, daß der Mann, der diese Anspielung auf das frühere Gewerbe des Präsidenten mache, selbst ursprünglich Handwerker war. Nachdem sich das Gelächter über dieses Amendment gelegt hatte, wurde ein Anderes bezüglich der vorzuschreibenden Uniform gestellt und das betreffende Mitglied schlug vor, als Hoftracht einen Frack mit Sternen und Streifen (Wappen der Union) auf den Schößen, eine lederne Weste, auf der einen Seite schwarz und auf der anderen weiß, gelblich-braune Hosen und gelbe Strümpfe mit Strumpfbändern à la Franklin festzusegen. Ein aufgekempter Hut mit amerikanischem Adler sollte das Werk krönen. Dieser Scherz wurde von dem Sprecher mit einem Ordnungsbräu gerügt, und dann ging die Hoftracht amerikanischer Gesandten für immer unter und auch sie sind in Zukunft unter die Herrschaft des schwarzen Fracks gestellt.

[Portofreiheit der Congres-Mitglieder.] Die Congres-Mitglieder, die, wie früher die Parlaments-Mitglieder in England, das Privilegium der Portofreiheit besitzen, schlügen einen Sturm gegen diese Vergünstigung in einer der letzten Sitzungen erfolgreich ab. Bei dieser

neres schauspielerisches Wirken empfing, kam ich in die Lage, ein Engagement an einem Residenz-Theater anzunehmen. Iadem ich nun von meinen lieb gewordenen Freunden Abschied nehme, glaube ich eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, indem ich — getragen von der ernstesten collegialen Unterstützung — ein für eine Provinz-Bühne ebenso schwieriges als (wenn glücklich durchgeführt) dankbares dramaturgisches Werk des grössten britischen Schauspielchters zur Darstellung bringe. Die hielte Schauspieler-Gesellschaft hat sich das „Wort gegeben“, zum förmlichen Gediehen der Vorstellung dieses genialsten Werkes mit Herz und Hant einzustehen und sich zu einen ehrenden Denkstein in Ihrer Erinnerung zu setzen. Möge es mir gelingen, „erne tomodiantenhaften Geschäftsgelingen“, Sie von unserem redlichen Willen zu überzeugen. Diese Venetian-Anzeige mit sentimental biographischer Skizze rührte die nicht besonders theaterlütigen Marburger in hohem Grade und massenhaft strömten sie dem sonst so leeren Muuentempel zu, um „Hamlet“ und den vom Vater gesegneten Beneficenten zu sehen.

[Verfolgung der Irvingianer.] Der Kreishauptmann von Pilsen hat an die Bezirksvorsteher seines Kreises folgenden Erlass gerichtet: „In letzter Zeit soll sowohl in Prag als in anderen Gegenden Böhmen, namentlich in der Diözese Budweis, die religiöse Secte der Irvingianer Verbreitung finden. Dieselbe, von ihrem Stifter Irving den Namen tragend, hat auf dem Kontinent, besonders in Preussen, Anhang gefunden, der sich in mehreren Dörfern zu Gemeinden constituiert hat. Ihre Lehre nach geht ihr Bestreben dahin, Verirrungen in der christlichen Kirche zu befeitigen und letztere auf den Zustand zurückzuführen, in dem sie bei ihrer Stiftung gewesen ist. Nach ihrer Verfassung giebt es in der GesamtKirche vier Hauptämter: die Apostel, Propheten, Evangelisten und Engel, welchen in den Particulargemeinden sechs Aelteste und dieben sechs Helfer zur Seite stehen. Der Verbreitung dieser Sekte in Böhmen sollen nicht blos religiöse, sondern vielmehr politische Motive zu Grunde liegen, und es soll sich um eine Propaganda im Interesse Preußens handeln, wo die Lehre Irving's als Mittel der Amalgamierung des Katholizismus mit dem Protestantismus betrachtet werden soll. Die Verbreitung der Lehre in Böhmen soll von Breslau und Liegnitz aus betrieben werden. Aufzulöse h. Polizeiminister-Erlasses vom 20. vor. Ms., S. 693, und h. Statthalterei-Präsidial-Erlasses vom 5. Id. Ms., S. 655, wird der Herr Bezirksvorsteher aufgefordert, auf das Vorkommen dieser Sekte genau zu invigilieren, im Falle des Vor kommen nach den bestehenden Vorschriften das Amt zu handeln, unter Einem aber das Veranlaßte zu meiner Kenntnis zu bringen.“

[Eine neue Kanone.] In Amerika ist vor etwa 1½ Jahren eine neue Kanone konstruit worden, deren Erfinder Mr. Gr. . . . sich gegenwärtig in Paris aufhält und mit der dortigen Regierung in Verbindung steht. Die Kanone besteht aus einem halben Dutzend concentrisch gestellter Gewehrläufe, welche gewöhnliche Büchsentugeln schießen. Die Bedienung besteht aus nur 2 oder 3 Mann, von denen einer Patronen in den am Hinterrand der Kanone befindlichen Aufschwanz wirft, während ein anderer die an demselben Ende befindliche Kurbel dreht. Die Kurbeldrehung hat zur Folge, daß die Patronen sich von selbst in die rechte Stellung schieben, losgeschüttet werden und somit wieder anderen Platz machen. Mit einem Wort, das neue Geschütz arbeitet continuirlich nach dem Prinzip der Sämaschinen. Nach der Behauptung des Erfinders scheint es aus seinen sechs Läufen mindestens so viel Kugeln als 500 mit hinterladern bewaffnete Infanteristen, unter günstigen Umständen noch mehr,

Gelegenheit stelle sich übrigens heraus, wie schwunghaft dieses Privilegium ausgeübt wird. Nicht zufrieden damit, durch die Aufschrift ihres Namens ihre eigenen Briefe frei befördert zu erhalten oder Couverts mit ihrem Namen ihren Freunden zuzusenden, lassen viele ihre Unterschrift stechen, drucken dieselbe und verwenden sie wie Freimarken für Päckerei, Geschäfts- und Lotterie-Circulare u. s. w. In Newyork wurden kürzlich 4 große Säcke mit Lotterie-Circulare confiscat, von denen jedes die Unterschrift eines Congreßmitgliedes trug.

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 12. April. [Tagesbericht.] △ Seine Majestät der König hat dem Rittergutsbesitzer Korn auf Rudelsdorf den Abel verliehen.

\* [Militärisches.] Bezüglich der neuerlich angeordneten Einrichtungen bei den verschiedenen Truppenkörpern wird gemeldet, daß künftig die Zimmerleute, die Bau- und Eisenbahnarbeiter für den Fall eines Feldzuges bei jedem Bataillon eine besondere, für technische Bewandlung bestimmte Section bilden werden. Ferner sollen die Bäder bei ihren Truppeneinheiten bleiben und so lange die Möglichkeit gewähren, daß bei den Requisitionen vorgefundene Mehl gleich unmittelbar selbst verbauen zu können. Dadurch würden die Truppen von dem fremden Lande oft unmöglich auszuführenden regelmäßigen Verpflegungssystem möglichst unabhängig gemacht. Die durchgängige Ausrüstung der Landwehr ersten Aufgebots mit Bündelgewehren hat, wie verlautet, durch die Abgaben an die neu errichteten aktiven Truppen eine Verzögerung erfahren. Dagegen soll die Ausrüstung des ersten Aufgebots mit den neuen Käppis's und Tornicks für die volle Kriegstärke der Landwehr-Bataillone beinahe vollendet sein. — Nach einer Bestimmung werden von den preußischen Eisenbahnbeamten die Stations-Vorsteher, Zugführer, Schaffner, Weichensteller, Bahnhofsmeister, Telegraphisten, Maschinemeister, Werkführer, Locomotivführer und Locomotivbeizer für den Fall einer Mobilmachung als von ihrem Cibildienst unbedenklich zum Militärdienste nicht herangezogen, wohl aber bei längerer Occupation feindlichen Gebiets dorthin abkommandiert. Alle anderen Beamten-Kategorien der Eisenbahnen werden von der Unabkömmlichkeit und dem Rechte der Reklamation ausgeschlossen; auch sollen Bahnbeamte, die Landwehr-Offiziere sind, bei eintretender Mobilmachung dem Militärdienste möglichst erhalten bleiben.

\* [Bauliche.] Obwohl die Regulirung des Stadtgrabs seit Jahren beendet ist, haben doch die projectirten Anlagen noch nicht überall ihren Abschluß erfahren, und namentlich wird dies bei den an Stelle der früheren Brücken neugehauenen Uebergängen vermißt. Vor Allem muß auffallen, daß der Übergang nach der Nikolaivorstadt noch immer nicht in einer den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs entsprechenden Weise hergestellt ist. Bekanntlich haben die zunächst interessirten Bewohner schon vor langer Zeit bei den städtischen Behörden petitionirt, die Fahrbahn möchte dort, ähnlich wie in der Schweidnigerstraße, mitten auf dem Platz angelegt werden, damit sie in grader Linie nach der Fried-Wilhelmsstraße führe. Bis jetzt sind aber die provisorischen Einrichtungen unverändert beibehalten und noch keinerlei Anstalten bemerkbar, welche erwarten lassen, es werde demnächst das erwünschte Definitum eingetragen. Nachdem die Baulaie erbaut ist, wird man wohl auch den hier hergelegten Uebelständen die gebührende Aufmerksamkeit widmen und für möglichst umfassende Abbilder jagen. Offenbarlich beteiligt man nun bald das unliebame Provisorium und bewirkt dafür ein definitives Arrangement, welches den begründeten Ansprüchen an bequeme und gefahrlose Passagen für den Wagen, wie für den Fußverkehr gerecht wird.

# # [Schlammfälle &c.] Um irrgänige Auffassungen der hiesigen Haussbesitzer zu begegnen, können wir aus ganz sicherer Quelle mittheilen, daß die Aufhebung oder Siftrung der seiner Zeit in der Stadtverordneten-Versammlung ausführlich berathen und von der königlichen Regierung genehmigten Polizei-Verordnung wegen Anlegung der unterirdischen Ableitungen und Schlammfälle weder höheren Orts angeordnet noch von dem königlichen Polizei-Präsidium oder dem Magistrat in Aussicht gestellt worden ist. — Auch haben bereits eine Anzahl Haussbesitzer sich von der Zweckmäßigkeit jener Anordnung überzeugt und die Einleitungen zur Ausführung derselben getroffen.

[Der Vorstand der evangelischen Herberge ist Dienstmädchen veröffenlicht seinen 4. Jahresbericht. Nach diesem waren 1865 im Bestande verblieben 14 und sind 1866 152 neue Dienstmädchen, darunter 32 katolische aufgenommen worden, durchschnittlich wurden täglich 17 in 6305 Verpflegungstage verpflegt, so daß auf jedes Mädchen 38 Herbergsstage kommen. Von diesen 166 Mädchen wurden bei Herrschaften untergebracht 97, 8 haben sich selbst vermietet, 31 sind in ihre Heimat gegangen, wegen Ungehorsams 6 und wegen Schwäche 3 entlassen, 1 hat sich heimlich entfernt und 20 blieben am Jahresende im Bestande. Die Rechnung schließt mit einem Bestande von 403 Thlr.

48. [Die Präparanden-Prüfung] im hiesigen kathol. Schullehrseminar wurde am 11. und 12. April in Gegenwart der königl. R. und Sch.-Räte Füttner und Wade abgehalten. Gemeldet hatten sich für dieselbe 36 Prüflinge und zwar 21 aus dem Reg.-Bez. Breslau, 13 aus dem Reg.-Bez. Oppeln und 2 aus den Provinzen Brandenburg und Pommern. Aufgenommen wurden für den neuen Untercursus des Seminars: 30. — Das Schuljahr beginnt am 1. Mai.

Wien. [Charakteristik der europäischen Hauptstädte.] Dettinger (nach Andern Kohl) gibt folgende Charakteristik der europäischen Hauptstädte: Amsterdam marching; Aachen conspirit; Berlin meditirt; Brüssel debattirt; Dresden acherrejet oder wundert sich; Dublin bettet; Edinburgh träumt; Florenz gäfft; Frankfurt zählt; Genoa lacht; Hamburg schläft; Hannover schlüpft; Kasel idiorcht; Konstantinopel badet sich; Kopenhagen schminkt sich; Leipzig liest (aber blos sein Tageblatt); Lissabon schmolzt; London gähnt; Lyon arbeitet; Madrid ruht; Mainz freut sich auf den Karneval; Manchester pakt; Mannheim flucht; Marseille singt; München trinkt; Neapel schwört; Palermo färbt sich Kühlung zu; Paris plaudert; Pest schwört; St. Petersburg schwiegt; Rom betet; Stockholm amüsirt sich; Turin schmückt sich; Benedict liebt; Warschau feust; Wien verdaut.

[Ein englischer Fuhrmann als Millionär.] In Dublin hat eine wohlbekannte Persönlichkeit, Mr. Charles Bianconi, ein Großfuhrmann, sich vom Geschäfte zurückgezogen. Er ist aus Mailand gebürtig und gegenwärtig 81 Jahre alt. Er war ganz jung nach Irland gekommen und zwar als kleiner Buchhändler, der auf den Straßen Bilder und Kupferstiche ausrief. Später etablierte er sich als Kupferstecher und Bergolder in Clonmel, einer kleinen Stadt in Südb-Irland. Da er den Mangel an Verbindungsmiteln im Süden der Insel bemerkte, errichtete er zuerst eine Art Postwagen zwischen Clonmel und Cork. Das Geschäft ging gut, Bianconi fügte immer neue Linien hinzu und trog der seither gebauten Eisenbahnen blüht sein Geschäft noch heut zu Tage auf's Erfreuliche. Wegen vorgerückten Alters verläuft er nur dasselbe; es besteht aus 40 Linien, deren jede mit bequemen Wagen und trefflichen Pferden wohl versehen ist. Dieser Millionär hatte einen einzigen Sohn, der mit einer Enkelin des großen O'Connell verheirathet war und vor ein paar Jahren starb.

[Das kleinste Seeschiff.] In diesen Tagen hatten wir in unserem Hafen, wird aus Caen (Normandie) geschrieben, eine Curiosität ersten Ranges. Es war weber die berühmte Seeschlange, noch ein gefrandeter Wallisch, sondern eine kleine Yacht, welche, ihrem Ansehen nach nur zu Lüftfahrt von geringer Ausdehnung geeignet, von Newyork aus über den ganzen atlantischen Ocean nach England gekommen war. Von dort wollte sie nach gebürtiger Ruhe einen Abstecher nach Hamburgh machen, wurde aber durch schlechtes Wetter von der Seinemündung in die der Oone verschlagen und kam diesen Fluß hinauf in unseren Hafen, wo man mit dem Schiffchen und seiner Besatzung vertraut werden konnte. Die Mannung bestand nur aus zwei Amerikanern, Liebabern von Waghalstgeiten, und einem Neufundländer Hunde. Das Schiffchen, kaum 25 Fuß lang, ist wie ein Rettungsboot gebaut und wie ein großes Schiff bemastet; im Innern ist es so niedrig, daß man nicht aufrecht darin stehen kann. Es erschien kaum glaublich, daß es die Brut dieser physiologische Institute so nützlichen „Haustiere“ in den steilen Wässern von Wiens Umgebung zu Grunde geben gemacht haben. Die geehrten Kollegen, welchen Gelegenheit geboten ist, in ihren Domizilen bezüglich dieser niedlichen Thiere eine kleine Rundschau zu halten, werden hiermit im Interesse der Wissenschaft freundlich ersucht, diese uns geradezu unentbehrlich gewordenen Thieren in erfreulicher Zahl und Größe durch Fischer, Lagelbäuer, Schäfer u. s. w. lebend fangen und in Kisten, welche mit angefeuchtetem Moos ausgelegt und mit Luftlöchern versehen sind, an uns gegen Nachnahme der auslaufenden Kosten gelangen zu lassen. Auch Kröten sind ganz willkommen.“

— [Geselliges.] Künftigen Mittwoch (den 17. April) hält die „constitutionelle Bürger-Ressource“ (Liebigsche) ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher nächst der Berichterstattung die statutengemäßen Neuwahlen für den Vorstand, die Revisions-Commission &c. erfolgen. Da das vom Interimstheater innegehabte ehemalige Liebigsche Etablissement mit dem 1. Mai vacant wird, so dürfte es im bevorstehenden Sommer wieder von Gesellschaften und Vereinen benutzt werden. In Scheinig sind neuerdings mehrere Vergnügungslokale entstanden, welche dem gesteigerten Bedürfnis nach dieser Richtung hin genügen sollen. Auch Böppli will rüsten sich für die schöne Jahreszeit und wird seine treuen Sommergäste durch mancherlei neue Einrichtungen gewiß angenehm überraschen.

—\* [Arbeiterangelegenheit.] In der morgigen Versammlung des neuen Arbeitervereins wird Hr. Dr. A. Meyer einen Vortrag über die Arbeiterfrage halten.

[Erstes Breslauer Wasch-Institut.] Die seit Kurzem von Herrn Kaufmann J. Mandowsky hierorts in der Nikolaivorstadt, Fischer-gasse Nr. 3 errichtete Waschanstalt hat sich von Seiten des Publikums einer außerordentlichen Betheiligung zu erfreuen. Bisher wußte man die schmutzige Wäsche auf keine andere Weise als nur durch Händearbeit zu reinigen, doch durch die neueste Erfindung der amerikanischen Waschmaschinen ist auch dieses Problem gelöst. Die in einer solchen Maschine zu waschenden Gegenstände werden hierbei weniger als durch das Reiben mit den Händen strapaziert, mehrl. der Umstand meßtlich in Anbetracht kommt, daß bei zu harten Hand-

wobei der Umstand wesentlich in Unbetracht kommt, daß das zu verwendende Wasser in einer solchen Siedebüse mit Vorheil verbraucht werden kann, in welchem die Hände eines Menschen nicht auszuhalten im Stande sind. Die Maschine ist während des Waschens dicht verschlossen und bleibt daher das heiße Wasser in diesem Zustande, während es beim gewöhnlichen Waschen nach und nach erkalte. Die saubere reine Wäsche mußte bisher, um das Wasser aus derselben zu entfernen, ausgewunden werden, doch werden hier statt dessen 2 Guttaperchawalzen angewendet, durch welche die gewaschenen Gegenstände hindurch gedreht und somit vollständig ausgedrückt werden. Herr Mandowsky hat bis jetzt 6 dergleichen Maschinen im Gange, die Tag und Nacht benutzt werden. Um auch das weniger bemittelte Publikum an dieser zweckmäßigen Einrichtung Theil haben zu lassen, ist die Anstalt die drei letzten Tage in der Woche für eine billigere Taxe zu benutzen. Der gewöhnliche Waschpreis eines größeren Gegenstandes, wie z. B. ein Bettlaken, eine Bluse, ist 6 Pf. pro Stund, der eines kleineren Gegenstandes, wie z. B. eine Schürze, ein Taschentuch, 4 Pf. Außerdem sind zur Bequemlichkeit des Publikums große Wäschetrockenböden und Bläze, sowie engische Drehrollen vorhanden. Diejenigen Hausfrauen, welche die Waschanstalt benutzen und durch ihr eigenes Dienstpersonal die Wäsche herstellen lassen, zahlen in den ersten Tagen der Woche 4 Gr. pro Stunde. Dreifache Heitersparnis bei wenig Anstrengung und Schonung der Wäsche, dies sind die wesentlichsten Vortheile, welche dieses neue zeitgemäße Unternehmen bietet.

=ββ = [Von der Oder.] Ungeachtet der diesjährige Eisgang nur unbedeutend war, haben doch die Döstrungen und Ufer mehrfachen Schaden gelitten und wird mit den Reparaturen sobald das Wasser einen niedrigen Stand eingenommen, vorgegangen werden. — Am Strauchwehr hat das Hochwasser ein circa 4 Ruten großes Loch ausgespielt und die Granitsteine vollständig ausgehoben. — Unweit der Rosenthaler Brücke wird ein circa 15 Ruten langes Deckwerk in der alten Oder angebracht. — Die Pfähle, welche vor dem laffirten Eisbrecher oberhalb des Strauchwehres stehen gelassen wurden, um die Schiffer vor gefährlichen Stromstellen zu warnen, sind von dem Hochwasser ebenfalls fortgeführt und durch eine sogenannte „Mumme“ (Strohwisch) ersetzt. — Die Ufermauern längs des städtischen Bauhofes und des Commandanturgartens sind ebenfalls so beschädigt, daß ein baldiger Neubau in Aussicht genommen werden muß.

J. R. [Polizeiliches.] Vor einigen Tagen trat in einen Backwaren-Laden auf der Schmiedebrücke eine Frauensperson und nahm, da sie sich das-selbst allein glaubte, sofort einen vor ihr liegenden Mohnstriezel als gute Beute für sich in Anspruch. Allein die Inhaberin des Gewölbels hatte ihr Manöver von einem Nebengemache aus beobachtet und ergriff sie, als sie sich eben entfernen wollte. Die Diebin legte sich aufs Bitten, versprach, den Striezel, der indeß gänzlich zerbrochen worden, zu bezahlen und deponirte als Pfand bis zur Zahlungsleistung mehrere Frauenleidungsstücke, die, wie sich alsbald herstellte, von ihr eben erst auf der Altbürgerstraße gestohlen wor-den waren. Nachdem sie das Gewölbe verlassen, begab sie sich in ein Haus am Universitätsplatz und drückte im ersten Stock eine Scheibe des Entrees-fensters ein, wurde aber auch hierbei bemerkt und verfolgt. Es gelang auch wirklich, sie in demselben Hause der Schmiedebrücke, wo sie den Backwaren-Diebstahl verübt und wohin sie sich geflüchtet, zu ergreifen, worauf ihre Ver-haftung erfolgte.

=β. = [Verichtigung.] In Nr. 1/3 d. J. „Eidöffnung des Sommertheaters“ ist zu lesen: „Herr Thomas ebendaher (nämlich aus Hamburg) und die Tänzerinnen Geschwister Casati“.

# Görlitz, 12. April. [Hospitalverwaltung. — Volksschulgebäude. — Stats. — Salzniederlage. — Thierschuhverein. — Hochwasser. — Industrielles. — Churfreitagsconcer.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat bei Gelegenheit der Stadtherathversammlung beim Magistrat angefragt, ob es nicht zulässig und zeitgemäß sei, die Zahl der Hospitalitäten aller Kategorien angemessen zu erhöhen und die dazu nötigen Mittel durch die nunmehr zeitgemäße Werthebung entbehrlicher Grundstücke des Hospitals zu gewinnen. Bis jetzt beträgt die Zahl der im Centralhospital aufgenommenen Hospitalitäten nur 124, dazu kamen 7 Pfleglinge der Schmidtischen Blindenanstalt, das Verwaltungspersonal und ungefähr 30 nicht im Centralhospital untergebrachte Hospitalitäten, zusammen 171 Personen, für deren Versorgung 12,021 Thlr. oder durchschnittlich 70 $\frac{1}{2}$  Thlr. erforderlich sind; die Besoldung des Beamten- und Dienstpersonals erfordert 1236 Thlr. Nun gewähren schon die ausgesammelten resp. aus dem Verlauf von Grundstücken herrührenden Aktivkapitalien von 108,119 Thlrn. eine Bruttoeinnahme von 5124 Thlrn., wozu noch 1165 Thlr. Bacht und Mietshäuser, 8716 Thlr. Ertrag aus den Gütern Nietschen und Werda und noch einige kleinere Einnahmen kommen, so daß die Gesamteinnahme 16,030 Thlr. beträgt, aber der Ertrag der Güter Nietschen und Werda wird mit jedem Jahre größer und es ist richtig, daß der Verlauf mancher Grundstücke einen sehr bedeutend höhern Ertrag liefern wird als ihre Verpachtung. Was das vom Staate erlaufte Hospitalgut Nietschen und Werda anbetrifft, so war schon 1865 die Kaufgelderschuld auf 245,708 Thlr. vermindert, 1866 auf 241,803 Thlr., während das Kaufcapital 275,000 Thlr. betrug. Da die Verwaltung des Dominiums bei einer Einnahme von 2270 Thlrn. einen Überschuss von 2065 Thlrn., die Forst- und Forststiftsverwaltung bei einer Einnahme von 17,315 Thlrn. einen Überschuss von 11,200 Thlrn. gewährt, wodurch die Kosten der allgemeinen Verwaltung zur Deckung der Verwaltungskosten, Abgaben, Bergzinsung sc. mit 10,765 Thlrn. abgehen, so bleiben auch 1867 2500 Thlr. zur Tilgung von Kaufgeldern disponibel. Der Ankauf ist sonach ein gutes Geschäft gewesen. — Auf dem dem Hospital gehörigen großen Grundstücke an der Jacobstraße, das bisher als Turnplatz benutzt wurde, soll nun ein Volksschulgebäude errichtet werden. Das ist ein sehr geeigneter Platz, da er in dem neuen Stadttheile liegt, wo es bis jetzt an einem Schulgebäude fehlte. Das übrige Terrain soll parcelliert und verkauft werden und wird voraussichtlich einen sehr hohen Ertrag liefern, da dasselbe auf der einen Seite an die Jacobstraße, auf der anderen an die Bachhofstraße führt. Bezuglich der Waisenanstalt, die sich gegenwärtig in dem auch theilweise als Schulgebäude benutzten Waisenhaus am Demianiplatz befindet, ist die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig sein würde, sie in ein Haus in der äußeren Stadt zu verlegen und eine Annäherung an die Unterrichts- und Erziehungsweise im Rettungsbause einzutreiben, das unter der Leitung des Hausbaters Hilbert Tressliches sei. Jetzt hat die Kämmereikasse einen Zuschuß von 200 Thlrn. bei der Waisenanstalt zu zahlen, an welche Summe ungefähr die Kosten für den Unterhalt der 36 Waisen seit drei Jahren gesiegen sind; doch ist für die Zukunft aus dem Ertrage des neuen Gesangbuchs eine erheblich höhere Einnahme zu erwarten. — Der hiesige tausendmännische Verein hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Errichtung einer Salzniederlage am hiesigen Orte beschäftigt und geschlossen, dem Magistrat in einer Denkschrift die Notwendigkeit und Rüglichkeit einer solchen auszuseinanderzusetzen. Nach den amtlichen Angaben sind von der hiesigen Salzfactorei und den dazu gehörigen 5 Selleien in den letzten Jahren ungefähr 30,000 Centner Salz pro anno vertrieben worden. Da Stadt mit dem Bachofsschreibe sich in der Nähe nicht befinden, so steht zu erwarten, daß mindestens das bisherige Quantum aus einer Niederlage in Görlitz, welcher vom Staate Steuercredit gewährt wird, entnommen wird, ja die Kaufleute sind der Ansicht, daß schon in der ersten Zeit nicht das doppelte Quantum aus einer solchen Niederlage abgesetzt werden wird. Die Errichtung einer solchen gilt ihnen deshalb als ein rentable s Geschäft für die Commune und mit Rücksicht darauf, daß die hiesigen Kaufleute keine passenden Niederlagen für Salz benötigen, auch als eine Notwendigkeit, sie wünschen deshalb, da die Bahndirektion es abgelehnt hat, eine solche Niederlage auf ihre Rechnung zu errichten, daß die Commune bei dem Neuanbau eines Bachofes zugleich eine Salzniederlage erbaue und bei den staatlichen Behörden den Steuercredit für dieselbe auswirke. — Der Thierschuhverein hat wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem er den Pferdebesitzern empfiehlt, ihre unbrauchbar gewordene Pferde an die hier bestehende Rosschlächterei zu verkaufen. — Im vorigen Jahre schied der

eine Compagnon der Firma Gevers u. Schmidt, Commercierrath Müller aus dem Geschäfte aus und begründete ein eigenes. Er übernahm die früha von den Gebrüdern Weber begründete und dann bei der Substitution erstandene Fabrik, die er durch sehr großartige Bauten erweiterte. Die schlechten Conjurturen haben ihn jetzt veranlaßt, die Fabrikation von Tuchen sehr erheblich zu beschränken, und es sind in Folge dessen zahlreiche Arbeiter am vorigen Sonnabende entlassen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Commercierrath Müller die Fabrikation demnächst ganz einzustellen und nur das Exportgeschäft fortzuführen. Ein Theil der hiesigen Tuchfabriken ist durch Lieferung von Militärtuchen in den Stand gesetzt, trotz der ungünstigen Conjurturen mit vollen Kräften fortzuarbeiten. Das Geschäft im Orient liegt ganz darnieder und einen großen Theil der Schuld an den großen Verlusten, die durch systematische Beträgerien den deutschen Handel in der letzten Zeit attackirt hat, soll der unzureichende Schutz der preußischen Consuln tragen. Es sind deshalb von hier aus mündliche und schriftliche Beschwerden an das Ministerium des Auswärtigen gerichtet und, wie man hört, ist schleunigst Abhilfe zugesagt. Ein Personenwechsel in den Consulaten im Orient wird deshalb nicht überraschen dürfen. — Bekanntlich hat das Consistorium in Breslau die Abhaltung von Kirchen in concertam am Chorfesttage für unzulässig erklärt. In Folge dieser Anordnung wird der hiesige Gesangverein Mvian's Requie diesmal in dem Societätsaal am Chorfesttage aufführen. — Das befürchtete Hochwasser ist nicht eingetreten.

# Aus dem Niesengebirge, 11. April. [Vorschuß-Verein. — De „Bote“] Vom Vorschuß-Verein in Petersdorf — das nahe an 300 Mitglieder zählte — haben sich in den jüngsten Tagen die Mitglieder aus Warmbrunn und Voigtsdorf getrennt und zwei selbständige Vereine gebildet. Dem neuen Vorschuß-Verein in Warmbrunn sind bereits 86 Mitglieder zugetreten, während der Verein im nahen Voigtsdorf erst aus 16 Mitgliedern besteht, denoch schon Vorschüsse zu vergeben hat. Vortheilhaft für diese 16 Mitglieder würde aber jedenfalls der Anschluß an den jungen Verein in Warmbrunn sein, der eine recht erfreuliche Thätigkeit entwickeilt. — Allem Anschein nach hat der „Bote“ zum Schutz gegen das grauenhafte Aprilweiter etwas zu tief ins Glas gegründet; denn die Wunderlichkeiten, mit denen er einen Theil seiner Leser schon längst belustigt, haben in den letzten Nummern auf die ergötzlichste Weise zugenommen. So läßt er z. B. in Nr. 26 die hinterbliebene Witwe eines verstorbenen Mannes das übliche Trauergedicht „als Gatte“ unterscheiden und verlautet sodann, daß er von Muß nicht mehr hören und keine Reservate mehr aufnehmen möge, wahrscheinlich weil ihm die durchzähnen Säume alles musikalische Gehör und Gefühl betäubt oder ganz entführt haben. Trotzdem präsentiert er uns schon in Nr. 28 wieder 4 solcher verbotenen Früchte zum Hochgenuss. Die gestrige Nr. 29 aber bereitet unseren Lachmuskeln die heftigste Erregung und macht außerdem unsere Kunst, harte Nüsse zu knacken, durch ein unlösbares Rätsel der Natur vollständig zu schanden. Nach einer „bekanntmachung“ vom 6. April soll Flurbuch, Mutterrolle und Gemarkungs-Karte des Gemeindebezirks Hirschberg vom 5. April bis zum 17. März dieses Jahres jeden Dienstag und Freitag im Zimmer Nr. 15 des städtischen Logirhauses zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. Der „Bote“ muß also einen neuen Kalender erfunden haben, der von den 12 himmlischen Zeichen nur das des „O Krebses“ führt. Ferner erzählt der „Bote“ in einer „verspäteten“ Dankdaglung „einiger Krieger aus Bieferwitz bei Neumarkt“, daß diese Gemeinde „voriges Jahr Jung und Alt zur Fahne gesendet“ habe und daß die Feier des 22. März „unter vielen Tothen Einstimigkeit der Versammelten und großer Heiterkeit, sowie bester Bewirthung des Gastwirths verlaufen“, auch der „herzlichste Dank den schätzbaren Damen für ihre liebevolle Aufopferung ausgesprochen worden sei“. Seite 707 empfiehlt sich ein Klitscher „zur Aufbewahrung aller Pelzfachen und zur Ausarbeitung aller Sorten von Fellen“, also auch das des „Boten“. Endlich sucht S. 719 der Freiherr von Bedlik in Ließhartmannsdorf (bekannt durch seine Candidatur zum Reichstage) „eine einfache Wirthin“ u. s. w.

\* **Schweidnitz**, 11. April. [Prüfungen. — Concerte.] Nachdem die hiesige höhere Löchterschule am 1. d. M. die Reihe der öffentlichen Prüfungen eröffnet und ein höchst günstiges Resultat erzielt, fand in den Tagen vom 2. bis 6. die Prüfung der Knabeklassen und am 8. und 9. d. die der Mädchenklassen der ev. Bürgerschule statt. Auch diese Prüfungen legten ein Zeugnis für die Tüchtigkeit und Verlustreue der an dieser Schule wirkenden Lehrkräfte ab. An den beiden letztgenannten Tagen wurde gleichzeitig das Examen der Klosterschulen abgehalten und sandten die Leistungen der Schülerinnen lobende Anerkennung. — Am 10. und 11. endlich hielt das Gymnasium, welches gegenwärtig 405 Schüler zählt, seine öffentliche Prüfung ab. Zu derselben war durch ein besonderes Programm eingeladen, welches außer den Schulnachrichten auch eine von Hrn. Director Friede verfaßte Arbeit: „Die neutestamentliche Lehre von der Kirchenzucht“ enthält. — Den Musikfreunden hiesiger Stadt stehen heute und morgen musikalische Genüsse bevor. Am heutigen Abend concertirt das Florentiner Quartett, während am morgen Abend ein großes Vocal- und Instrumental-Concert unter der trefflichen Leitung der Herren Lehrer Fröhlich und Kapellmeister Zilkoff zur Aufführung gelangen wird. — Am 9. d. hielt Herr Director Wernicke einen ebenso interessanten als klar verständlichen Vortrag über Dampfsessel.

■ Neisse, 11. April. [Bur Tageschronik.] Gia in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. in dem nahe gelegenen Bielau verübter Einbruch erregte hier großen Schrecken. Der Rentmeister der Baron von Falkenhauenschen Güter war nach Ziegenhals gereist, um dort eine ansehnliche Summe für ein verkaufstes Stück Wald in Empfang zu nehmen. Die Diebe, einen guten Raub vermeidend, brachten mit großer Gewalt in der daraus folgenden Nacht in der Rent-Amts-Kanzlei, die in der Brauerei, dicht an der Straße gelegen ist, ein. Der darüber wohnende Rentmeister wurde durch das Geräusch geweckt und suchte nach der Ursache desselben, dabei wurde ein Schuß auf ihn abgefeuert, von welchem er jedoch nur eine nicht lebensgefährliche Stirnwunde davontrug; die Diebe ergriffen die Flucht. Man vermutet, daß es dieselbe Bande sei, die vorigen Winter bald nach Neujahr bei einem biesigen Gutsbesitzer in nächster Nähe der Stadt eingebrochen war, moselbst sie eine beträchtliche Summe Geldes und mehrere Werthgegenstände entwendete und dabei die frischgebakenen und für den Besuch (Neujahrs-Umgang) der Herren Geistlichen sauber aufgestellten Pfannkuchen verspeiste. — Auf den oben erwähnten B. von Falkenhauenschen Gütern wird eine Zuckerraffinerie errichtet, und sind die dazu erforderlichen Maschinen durch unsere Stadt passirt. Die gestern ankommende Hauptmaschine konnte nicht durch das Breslauer-Thor. Da dies nun nicht abgetragen werden konnte, nahm sie ihren Weg um die Pulvermühle, aber selbst die dort zu passirende Barriere war zu eng, und es mußten Handwerker requirirt werden, die das große Werk noch mehr in seine Bestandtheile zerlegten. — Auf unserer Realschule wurden gestern unter Leitung des Herrn Regierungs- und Schulraths Dillenburger die 6 Abiturienten geprüft; 5 von ihnen erhielten das Zeugniß der Reife.

W. Dts., 11. April. [Vom Gymnasium.] Das soeben ausgegebene Oster-Programm des hiesigen Gymnasiums, wodurch Hr. Prorektor Dr. Böhmer in Vertretung des noch nicht belegten Directorets zu der am 16. und 17. April stattfindenden öffentlichen Prüfung einlädt, enthält am Eingange eine 12 Quartseiten lange, vom IV. Collegen, Hrn. Keller, verfaßte interessante Abhandlung „über Verschöpfungen“. Nachstdem folgen die vom Hrn. Prorektor Dr. Böhmer gegebenen Schulnachrichten. Die Anstalt zählt gegenwärtig 333 Schüler, unter ihnen 143 Einheimische, 190 Auswärtige, 290 Evangelische, 26 Katholische und 18 Juden. Abgegangen sind 80 Schüler, darunter 24 Abiturienten, die am 26. und 27. März, am 9. Juni und am 31. August p. J. nach bestandener Maturitäts-Prüfung für reif erklärt wurden. Der gewählte Director der Anstalt, Hr. Georg Höß, bisher Prorektor am Gymnasium zu Bunzlau, wird dem Vernehmen nach, dies Amt eist zu Johanni d. J. übernehmen. Der Schluß des Schuljahres erfolgt Mittwoch den 17. April. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 29. April.

— r. Namslau, 11. April. [Schul-Prüfungen. — Die Garrison-Frage erledigt.] Im Laufe dieser Woche haben hierorts die Prüfungen in sämtlichen Klassen unserer evangelischen Elementarschule stattgefunden. Umgreicht des ungünstigen Umstandes, daß im vorigen Jahre wegen der hier herrschenden Cholera die Schulen längere Zeit geschlossen bleiben mußten, haben diese Prüfungen doch ein recht befriedigendes Resultat gewährt. — Bereits im Januar d. J. war — wie in Nr. 53 d. Btg. berichtet worden — seitens des Commandeurs des 2. schlesischen Dragoner-Regiments Herrn Oberst v. Wichmann aus Dels die erfreuliche Mittheilung hierher gelangt, daß die Stadt Namslau, außer der bereits hier garnisonirenden 4. Escadron, ferner auch noch die 5. (Ersatz-) Escadron des gedachten Regiments als bleibende Garnison erhält. Demzufolge war auch bereits — wie in Nr. 65 d. B. ebenfalls berichtet worden — seitens unserer Stadtverordneten-Versammlung der Bau eines Garrisonstalles in dem hinter dem Gasthofe „zum Schützenhaus“ belegenen städtischen Zwinger beschlossen worden. Die Communalvertreter der Stadt Dels haben jedoch, um außer der ersten Escadron jenes Regiments auch noch dessen Ersatz-Escadron als Garnison zu bekommen, dem Militär-Disputus in Betreff von Baulichkeiten so vortheilhafte Anerbietungen gemacht, daß die hierüberverlegung der fünften (Ersatz-) Escadron wieder vollständig in Frage gestellt wurde. Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat dieserhalb auf den Vorschlag des Magistrats-Collegiums schon vor langerer Zeit beschlossen, falls Namslau zwei Escadronen als Garnison erhält, für die hierüber zu verlegenden 5. (Ersatz-) Escadron einen Garrison-Stall für circa 150 Pferde daneben eine neue (zweite) Reitbahn und auch eine Kaserne zu erbauen. Als Bauplatz wurde der an dem Wege nach Lankau belegene städtische, bisher als Schwarzbiebmärkt benutzte große freie Platz hinter dem Gastwirth Stupin'schen Garten in Aussicht genommen, auf welchem dann noch immer mehr als hinreichender Raum für die militärischen Reitübungen übrig blieb. Der Herr Regiments-Commandeur v. Wichmann hat jenen Bauplatz in Augenschein genommen, für zweckentsprechend befunden und sich nach den vorgelegten Bauplänen auch mit den auszuführenden Baulichkeiten einverstanden erklärt. Nachdem hierauf diese Angelegenheit mehrere Wochen lang geruht und fast argenommen werden mußte, daß trotz der Bereitwilligkeit zur Ausführung kostspieliger Bauten der Ort Namslau doch nicht berücksichtigt werden würde, ist gestern endlich eine beglaubigte Abschrift einer allerhöchsten Cabinets-Ordre eingetroffen, nach welcher Namslau fortan zwei Escadronen des 2. schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) als Garnison erhält. Die bezüglichen Baupläne sind zwar noch im Kriegsministerium zurückgeblieben; da dieselben aber nur unwesentliche Abänderungen erfahren dürfen, ersucht der Herr Regiments-Commandeur v. Wichmann den hiesigen Magistrat, alsbald die erforderlichen Vorbereitungen zur Ausführung der beabsichtigten Fortsetzung in der Heilage.)

Mit einer Reihe

# Beilage zu Nr. 175 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 13. April 1867.

(Fortsetzung.)  
Bauten zu treffen, namentlich mit dem Fällen des Holzes &c. zu beginnen. Falls nicht etwa kriegerische Ereignisse eintreten, findet in diesem Frühjahr hierorts eine Zusammenziehung des 2. schlesischen Dragoner-Regiments zur Frühjahrsebung statt. Für diesen Fall dürfen wir uns wohl auf den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen freuen, der als Chef jenes Regiments zu dessen Besichtigung gewiss hierher kommen wird.

**Pol.-Wartenberg**, 11. April. [Einbruch. — Selbst-Taxe. — Anpfändung. — Bitterung.] Dienstag Nachts drangen mehrere Diebe in das Gebüst des Gastwirths R. in der polnischen Vorstadt, indem sie den hohen Baum überstiegen. Sie erbrachen alsdann eine Falthütte, welche zum Keller des Kaufmann L. führte, und hatten daselbst schon Mehreres zusammengepakt, als sie von dem Bruder des (schwer erkrankten) L. gefürchtet wurden. Derelbe konnte ihnen jedoch nicht Widerstand leisten und gelang es ihm nur im Ringen mit einem der Diebe eine Art zurückzuhalten; außerdem verlor der eine seine Mütze und ebenso ließen sie einen Sac liegen. Es ist daher leicht möglich, daß durch diese drei Objekte die sauberer Subjekte zu ermitteln seien werden. Von dem Wächter wurde ein Landmann um dieselbe Zeit verhaftet und glaubte man in demselben einen der Diebe erwischt zu haben, doch wurde er wegen Mangel an Beweisgrund, aus der Haft entlassen. — Nach der von Bäckern und Fleischern beim Magistrat einerseits Selbsttare, stellt sich das Gewicht der von Ihnen getauften Waaren für den Monat April folgender Weise: Für 1 Sgr. Semmel höchstes Gewicht 17 Lott, niedrigstes 12½ Lott; für 2 Sgr. Brot höchstes Gewicht 2 Pfd. 18 Lott, niedrigstes 1 Pfund 16 Lott. — Schweinefleisch pro Pfd. 4½ Sgr. (ein Fleischer für 4 Sgr); Kindfleisch 3 Sgr.; Schöpferfleisch 3 Sgr.; Kalbfleisch 2 Sgr. (ein Fleischer 2½ Sgr.) das Pfund. — Unter Stadtbegraben ist an der Seite der polnischen Vorstadt mit ca. anberthalb Schub jungen Erlenbüschchen bepflanzt worden. — In Folge des fast unaufhörlichen Regens sind die Landwege ganz schlecht geworden; die Viecher sind überdchwemmt und die Acker so durchwacht, daß noch lange an keinem Beorbieten derselben zu denken ist; die Landleute sind besorgt, und dürften namentlich Viehhüter teuer werden, da später Graswuchs in Aussicht ist. — Noch in keinem Frühjahr hörte man hier von so vielen Todessällen und Krankheiten, besonders unter jüngeren Leuten, als dieses Jahr.

=eh.= Oppeln, 12. April. [Concert.] Das gestern Abend vom Königl. Musikdirektor Rothe im Rathausaal zum Besten des Armenvereins und der Kranken-Anstalt der barmherzigen Schwestern hier selbst unter Mitwirkung geheimer Dilettanten und des Männergesangvereins veranstaltete Concert gab den erfreulichen Beweis, daß die schätzbarsten musikalischen Kräfte in unserer Stadt gar nicht so selten sind, wie man hier und da anzunehmen geneigt ist. Bei dem wohlbekannten Zweide, welchem dieselben gestern in dankenswerther Weise gewidmet waren, enthalten wir uns billig jeder eingehenden Beschreibung der Leistungen und bemerkten nur im Allgemeinen, daß die gesammte Concertaufführung einen recht glänzenden Eindruck gemacht hat. Besonders hervorheben aber müssen wir die Ballade "Erlkönigs Tochter" für Solis und gemischten Chor von Niels W. Gade, welche ebenso durch die Schönheit des Werkes, wie durch die sehr gelungene Aufführung die Zuhörer bis zu Ende fasziniert feststellte.

## Handel, Gewerbe und Adlerbau.

Breslau, 11. April. [5. Plenarsitzung der Handelskammer vom 9. d. M.] Die Mittheilung des hiesigen Bank-Directoriums, nach welcher in Folge der kürzlich ergangenen vielbesprochenen Entscheidung des Obertribunals Wechsel, die an einem Sonnabend oder am Vorstage eines Feiertages verfallen, noch am Zahlungstage dem Notar zur Erhebung des Protests übergeben werden sollen, wurde vorgetragen. Das Collegium beschloß, in einer Eingabe an den Handelsminister die Belästigung des Verkehrs und die Rechtsunsicherheit zu schützen, welche geschaffen werden, und um eine authentische Declaration zu bitten, nach welcher unter allen Umständen zwei Werktagen für die Protesterhebung frei bleiben. — Eine Einladung zum fünften schlesischen Gewerbetag war eingegangen; die Ernennung von Deputirten für denselben bleibt vorbehalten. — Seitens einer biegsigen Firma war der Antrag eingegangen, eine Qualitätsnorm für die Beobachtung in Petroleum festzulegen. Das Wünschenswerthe einer solchen Einstellung wurde anerkannt, indessen die Schwierigkeit bestand, die in der Beobachtung des Petroleums liege. Man befahlte, die Antragsteller zu einer näheren Motivierung aufzufordern. — Die Erklärung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, daß sie bereit sei, dem Rohracker alle die Frachtmäßigungen zu Theil werden zu lassen, die auf den Nachbarbahnen beschlossen würden, wurde vorgetragen. — Die im Fahrplan der Wilhelmsbahn eingetretene Abänderung kam zur Sprache. Es wurde mit Genugthuung constatirt, daß durch denselben eine Beschleunigung des Verkehrs in der Richtung Wien-Breslau herbeigeführt sei. Es wurde indeß beschlossen, bei der Bahndirection gleicher Weise eine Verbesserung des Verkehrs in der Richtung von Breslau nach Wien wiederholt zu beantragen. — Von der auf der Warschau-Wiener und der Warschau-Bromberger Bahn eingetretenen Erhöhung der Provision für die Bahnspediteure wurde Mittheilung gemacht; das betreffende Schreiben kann von den Interessenten im Bureau der Handelskammer eingeschoben werden. — Die Gründung der "Bereinsbörse" in Löbau gelangt zur Mittheilung. — Einer Petition der Handelskammer für Neidenbach, Schweidnitz und Waldenburg an den hiesigen Handelsminister dahin gehend, die Eisenbahn-Gesellschaften zu veranlassen, daß sie rohe bau-mollone Wälle in Ballenverpackte Gewebe nach denselben Tarifzäsuren befordern, wie rohebaumwollene Garne, beschloß das Collegium sich anzuschließen. — Die Börsen-Commission hat Anzeige gemacht, daß sie bei ihrer Reconstituirung Herrn Berliner zum Vorsitzenden und Herrn Schiff zu seinem Stellvertreter gewählt und das neu gewählte Mitglied, Herrn Alexander, eingeführt habe. — Die Handelskammer hatte Kenntniß davon erhalten, daß die Direction der Rechten-Oder-Ufer-Bahn die Errichtung einer Verbindung zwischen dieser und der Warschau-Wiener Bahn über Herby nach Czenstochau beabsichtige. Die Handelskammer hält zwar nach wie vor im Interesse des hiesigen Handelsstandes eine direkte Verbindung nach Warschau über Kempen oder Kalisch für wünschenswerther, beschließt indeß, da diese Verbindungen auf unübersteigliche Hindernisse zu stoßen scheinen, jenes Project bei dem hiesigen Handelsminister zu befürworten. — In der Angelegenheit, betrifftend die Ausbaggerung des Oderbettes in Breslau hat die kgl. Regierung folgenden Bescheid ertheilt:

"Der Handelskammer wird auf die Vorstellung vom 4. d. Mts. wegen Vertiefung des Oderstroms innerhalb hiesiger Stadt hierdurch erwidert, daß wenngleich diese Vertiefung weniger im Interesse des Anlegens der Eiffel vor den Ausläufen, als im Interesse des Zu- und Abfahrens der Eisenbahn erfolgen muß, es doch nicht unbedingt nötig ist, daß die Schiffsahrt innerhalb in der Mitte hergestellt werde; es kann dies vielmehr nach der Lage der Ausläufe theils mehr nach dem rechten, theils mehr nach dem linken Ufer hin geschehen. — Wir haben den Baurath Martinis beauftragt, hier nach zu verfahren, und bei dem Königl. Handelsministerum den Antrag gestellt, uns die zu den Baggerungsarbeiten erforderlichen Mittel, welche aus unserm etatsmäßigen Fonds nicht entnommen werden können, für das Jahr 1868 extraordinar zu bewilligen."

Die Aufforderung einer anderen Handelskammer, mit den Gremien Frankfurt a. O. und Stettin gemeinsam Schritte wegen Beschleunigung der Oderregulirung zu thun, bleibt auf sich beruhen, da solche Schritte unter den jetzigen Zeithaltungen vorausichtlich ohne Erfolg bleiben würden. — Für das laufende Jahr ist der Flachsmarkt in Breslau auf den 2. Okt. in Constat auf den 4. Dezember anberaumt. Die Behörden in Constat haben sich an den Herrn Oberpräsidenten mit der Bitte gewandt, daß der Breslauer Flachsmarkt auf den 6. Dezember verlegt würde. Ein Schreiben, in welchem die Handelskammer sich gegen diese Verlegung ausspricht, wurde ratifiziert. — Ebenso mehrere Schreiben an Gerichtsbehörden, in denen über bestehende Usancen conform mit schon früher gefassten Beschlüssen Auskunft gegeben wird. — Den größeren Theil der Sitzung nahm der Vortrag des Allgemeinen Theils des Jahresberichts in Anspruch.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleefasai, rothe unverändert, ordinaire 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16—17 Thlr., bohne 18—19 Thlr., Kleefaser, weise wenig Geschäft, ordinäre 17—20 Thlr., mittle 21—23 Thlr., feine 25—28 Thlr., bohne 27—28 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gel. — Et. pr. April 58½ Thlr. Br. April-Mai 57—57½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 57 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Et. pr. April 77 Thlr. Br.

Grieß (pr. 2000 Pfd.) gel. — Et. pr. April 52 Thlr. Br.

Häfer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Et. pr. April 46 Thlr. Br.

Kaps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Et. pr. April 93 Thlr. Br.

Rübbel (pr. 100 Pfd.) leblos, gel. 200 Et., loco 10½ Thlr. Br., pr.

April und April-Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni 10%, Thlr. bezahlt, Juni-Juli — Juli-August — September-October 11% Thlr. Br.

Spiritus gefälsctlos, gel. 45.000 Quart., loco 16% Thlr. Gld., 18% Thlr. Br., pr. April und April-Mai 16½ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 16½ Thlr. Gld., Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 17 Thlr. Gld.

Bind ohne Umzah.

## Auswärtiger amtlicher Wasser-Rapport.

In Brieg stand das Wasser der Oder den 12. April, früh 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 7 Zoll.

△ [Für das Geschäft-Publikum] sind folgende neuere Bestimmungen bezüglich der Versendung von Päckereien nach dem Auslande durch die Post von besonderem Interesse: Allen nach dem Königreich Italien und dem Kirchenstaat bestimmten Post-Pale-Sendungen muß eine in französischer oder italienischer Sprache abgefaßte Begleit-Aufschrift beigegeben sein. Dieselbe darf weder verschlossen noch andere Mithteilungen als die für die Versendung unbedingt erforderlichen enthalten. Sie muß außer der vollständigen Adresse des Empfängers und dem Bestimmungsorte den Inhalt der Sendung und den Namen des Absenders ergeben und mit einem Siegelabdruck deselben Beschafft, mit welchem die Sendung verschlossen ist, versehen sein. — Auf den Begleitadressen zu allen Päckereien, sofern deren Inhalt überhaupt nur einen Kaufwert hat, muß der volle und richtige Werth angegeben und in Buchstaben ausgedrückt sein. Eine unrichtige Werths-declaration zieht die Anwendung der durch die Reglements in Italien festgelegten Strafe nach sich. — Bei Post-Pale-Sendungen nach Amerika (via Belgien und England) empfiehlt es sich bei Paketen im Werthe von mehr als 5 Pfd. Et. (33½ Thlr.) zur Erleichterung und Beschleunigung des zollamtlichen Verfahrens, wenn dieselben von einer durch einen nordamerikanischen Consul beglaubigten Factura begleitet sind. Um solche Beilaubigung zu erlangen, hat der Absender persönlich vor dem betreffenden Consul seines Districtes zu erscheinen, demselben die Factura in dreifacher Ausfertigung vorzulegen und deren Richtigkeit eidlich zu erbären. Besind sich in dem Wahrtheite des Absenders kein amerikanischer Consul, so kann die eidliche Erbärtung über die Richtigkeit der Factura vor einer Behörde stattfinden und dann die Facturen dem nächsten nordamerikanischen Consul zur Befolgsung zu übersenden.

Münzänder 45 Fres.-Loose von 1861. Verloosung vom 1. April 1867. Auszahlung am 1. Juli 1867. Hauptsumme: Ser. 1112 Nr. 35, Ser. 1206 Nr. 8 und 38, Ser. 1391 Nr. 2 und 16, Ser. 1537 Nr. 15, Ser. 2641 Nr. 16, Ser. 4110 Nr. 41, Ser. 4312 Nr. 3 und 8, Ser. 5399 Nr. 35 und 46, Ser. 5702 Nr. 21, Ser. 6350 Nr. 20, Ser. 6543 Nr. 46, Ser. 6650 Nr. 33, Ser. 7375 Nr. 22, Ser. 7850 Nr. 23, Ser. 7957 Nr. 20 und 45 à 1000 Live; Ser. 6581 Nr. 27, Ser. 7211 Nr. 49 à 500 Live; Ser. 4104 Nr. 22, Ser. 4110 Nr. 33, Ser. 7957 Nr. 29 à 300 Live; Ser. 1112 Nr. 15, Ser. 1391 Nr. 39, Ser. 3965 Nr. 7, Ser. 5293 Nr. 6, Ser. 6917 Nr. 3 à 200 Live; Ser. 1015 Nr. 41, Ser. 5620 Nr. 28, Ser. 5702 Nr. 10, Ser. 6350 Nr. 19, Ser. 6543 Nr. 18, Ser. 6581 Nr. 43, Ser. 7957 Nr. 16 à 150 Live; Ser. 552 Nr. 26, Ser. 111 Nr. 24, Ser. 2801 Nr. 2 und 36, Ser. 4104 Nr. 33, Ser. 4110 Nr. 34; Ser. 5399 Nr. 18, Ser. 6543 Nr. 44 und 50, Ser. 6581 Nr. 34 à 100 Live.

Wie man aus Wien höre, wird die vielbesprochene Eisenbahn-Bunt, welche sich mit Förderung des Eisenbahnbaues in Österreich beschäftigen soll, demnächst ins Leben treten und zwar unter den Aufsichten der Creditanstalt in Wien und der Herren Baring Brothers in London.

## Eisenbahn-Zeitung.

\* \* [Eisenbahn Leobschütz-Frankenstein-Glatz-Wilden schwert.] Nachdem es den eifrigsten Bestrebungen der Wilhelmsbahn nicht gelungen ist, ihr Project: eine Eisenbahnverbindung von Leobschütz über Neisse nach Frankenstein herzustellen, seiner Ausführung näher zu bringen, hat sich nunmehr ein neues Comitee, bestehend aus den Herren Baron v. Muschwitz, Fürsten Pleß, Herzog von Ratibor, Bankier Erkel, Herzog von Ujest, Fürsten Hatzfeldt und Grafen Schaffgotsch gebildet, welches bereits die Concession zur Erbauung einer Eisenbahn von Leobschütz und von Gosei über Neisse nach Frankenstein bis Glatz, und von dort aus nach Wildenswertd nachge sucht hat.

— r. Namslau, 11. April. [Die Rechte-Oder-Ufer-Bahn und die Verbindung mit Russland.] Bei dem rüstigen Fortschreiten des überall in Angriff genommenen Baues der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn war hier allgemein die Meinung verbreitet, daß dieser Bau noch im Laufe dieses Jahres beendet werden würde und die Bahn bereits nach dem nächsten Neujahr dem Verkehr würde übergeben werden können. Diese angenehme Hoffnung ist uns leider durch die Mittheilung in Nr. 167 d. Jtg., betreffend den Verkauf der 50-prozentigen Stamm-Prioritäts-Aktionen jener Bahn, benommen worden, denn nach dieser Mittheilung wird die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn erst im Herbst des nächsten Jahres eröffnet werden. Wir müssen also in bereits gründlich proboter Geduld noch ein ferneres Jahr warten, ehe das Dampftross zu uns kommt. Inzwischen droht uns durch das Eisenbahnproject Breslau-Kalisch-Warschau wieder derjenige Verkehr einzogen zu werden, den wir aus der Niedigung Kempen und von Polen her durch unsere Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn zu erhalten hofften und der namentlich aus letzterer Gegend in früherer Zeit, wo andere Verbindungswägen fehlten, so außerordentlich bedeutend war, daß an den biegsigen Viehmärkten oftmals mehr als 30,000 Stück polnische Ochsen aufgetrieben wurden. Dieser frühere lebhafte Verkehr kann unserer Gegend nur durch eine Verlängerung der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn bis Czenstochau wieder zugeführt werden. Eine solche Verlängerung dieser Bahn würde den bisherigen Schienengang zwischen Breslau und Warschau um viele Meilen abkürzen. Zwischen der königl. preußischen und der kais. russischen Regierung schwelen zur Zeit über die Ausführung der Eisenbahn Breslau-Warschau noch ziemlich bedeutende Differenzen; auf mehrfache Anregung wird daher hier und in den beteiligten Nachtkreisen eine Petition an den Herrn Handelsminister vorbereitet, welche denselben die Gründe darlegen soll, welche für eine Verlängerung der Rechte-Oder-Ufer-Bahn bis Czenstochau reichlich vorhanden sind. \*)

Dagegen bestätigt uns der Brieger △-Correspondent in der gestrigen Morgen-Nummer d. B. mit dem Plane einer Bieg nach Namslau auszuführen den Verbindungsbahnen. So sehr uns eine solche Verbindung mit Bieg und mit der österreichischen Grenze willkommen sein würde, dürfte sich dieses Projekt doch wohl erst nach einer langen Reihe von Jahren verwirklichen. Die gleichzeitige Mittheilung jenes △-Correspondenten, daß zwei Brieger Kaufleute schon jetzt Anstalten treffen, sich hierorts Grund und Boden zu erwerben, um hier nach Vollendung der Rechte-Oder-Ufer-Bahn große Kohlen-Niederlagen zu errichten — hat hier infolger Heiterkeit erregt, als man in Bieg anzu nehmen scheint, daß der Speculationsgeist unserer Kauf- und Handelsleute noch nicht auf derartige Geschäft-Erfolge versunken sei. Nicht nur, daß hier bereits Kohlen-Niederlagen existieren, es ist auch von hiesigen bemittelten Geschäftleuten längst die Errichtung größerer Kohlen- und Kali-Niederlagen in Aussicht genommen und das dazu erforderliche Terrain bereits angekauft worden.

\* Die Breslauer Handelskammer ist für einen Anschluß an die Warschau-Bahn über Herby vorstellig geworden, da eine Verbindung mit Lodz, sei es über Kalisch oder über Kempen, noch in zu großer Ferne steht. S. oben den Bericht aus der Handelskammer. D. Red.

Vorträge und Vereine.

+ Breslau, 11. April. [Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorst des Stadtschul-Inspectors hrn. Propst Schmeidler wurde gestern die 53. Conferenz der städtischen evangelischen Lehrer abgehalten, nach deren feierlicher Eröffnung der Vorst zunächst eine Übersicht der Veränderungen gab, welche seit der vorangegangenen Conferenz sowohl bezüglich der Schulen als ihrer Lehrer. Vorgelommen sind: Der am 2. Januar abgehaltene Feier des 50-jährigen Bestehens der vier ersten städtischen Schulen folgte am 5. Januar die Auflösung der seitherigen evangelischen Schule IX in eine Mädchenschule IX mit den Lehrern Brückmann, Heidrich und Voer, und in eine Knabenschule XIX mit den Lehrern Adler, Stenzel und Dubrier. Am 1. März wurde das neue Schulhaus auf der Berliner-Straße mit der Knabenschule XXXII und vorerst einem 3. Lehrer, Geißler, und mit der Mädchenschule XXXIII ebenfalls vorerst mit einem 3. Lehrer, Ed. Hoffmann, eröffnet. Als zweite Lehrer sind eingetreten bei XXII: Schaffer, bei XVII: Linke; als 3. Lehrer: Kiesel an XXVII, Hentschel an XXVIII, Schönbälder an XXIX ab.

— Am 18. Februar hat die Schule im Marstall die Nr. XXXI erhalten und traten bei ihr J. Walter als 3. Ed. Müller als 4. Lehrer ein. — Von den Lehrern ist Frau Haupitlehrer Sommer an IX1 vom Januar ab nach 40jähriger Wirklichkeit emeritirt und an ihre Stelle Fräulein Constanze Sommer erufen worden. Es traten ferner ein: Fräulein Dreyhardt bei XIII2, Frau Lehrer Jäkel bei II3, Fräulein Grüttner bei III2, welche Stelle durch Emeritirung der Frau Fleißer vacante geworden, Fräulein Scharf an III3, Fräulein Baudisch bei III4. — Als Schulvorsteher wurden introducirt die Herren Kaufm. Bräde bei XVI, Destillateur Peufert bei XXIII und XXV, und Seifenfiedermeyer Reichelt bei XIV.

Hierauf erfolgte die Rechnungslegung durch den Kassirer der Conferenz und die Berufung einer Commission zur Prüfung der zu Rechnung. — Der Vorst berichtet sodann über die diesjährige Prüfungsordnung. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 30. April. — Von den Verfassungen der lgl. Regierung kommt zunächst die vom 23. Februar d. J. zur Mittheilung. Diese spricht sich in eingehender Weise aus über die Bearbeitung, welche die vierjährige Proposition: "Inwiefern ist der Turnunterricht, den die Volksschule ertheilt, geeignet, die Zwecke der letzteren überhaupt zu fördern?" erfahren und führt dann fort: "Wir unterlassen nicht, auch für das begonnene Jahr den Lehrerconferenz-Verein wieder einen Gegenstand zur tiefen Erwögung und Verarbeitung zu empfehlen. Wenn obige Zweifel die mächtigen Eindrücke der vergangenen Jahre, wenn das Vaterland im letzten Jahrzehnt durchsetzt hat, in den Lehrern noch fortdauern, so können wir annehmen es werde ihnen besonders erwünscht sein, wenn wir die Aufgabe mit dieser Vergangenheit in Zusammenhang bringen. Man hat der preußischen Volksschule einen nicht kleinen Theil der großartigen Erfolge, die unter vaterländisches Heer in dem geführten kurzen Krieg errang, zugeschrieben, und gerade das ist es, woran wir jetzt wieder anknüpfen. Wie großen Werth man auch mit Recht auf den Turnunterricht in den Schulen legen mag, so ließe sich doch unter Hinweis auf das vergangene Jahr unschwer nachweisen, daß das Vaterland auch ohne das Schulturnen seine Ziele zu erreichen vermöge. Die Anforderungen, welche das Vaterland für seine schweren Zeiten an die Schule stellt, sind in der That viel weitgreifend. Hat die Schule schon jetzt Manches gethan, so kann doch auf dem ganzen Gebiete ihrer Tätigkeit noch Größeres zum Heile des Vaterlandes ausrichten. Wir empfehlen darum den Conferenzvereinen den Lehrer zur eingehenden Erwägung für ihre Parochial- und General-Gesamtkunfts den Gedanken:

"Was hat die Schule zu thun, um in noch vermehrtem Maße eine heilende Macht des Vaterlandes für die Zeiten der Gefahr zu werden?"

Indem wir uns aller weiteren Auslastungen in der Sache enthalten, ... wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß die dem Vaterland drohenden Gefahren nicht immer solche sind,

## Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.

### Dritte Einzahlung

#### auf die Stamm-Actien.

Auf Grund der Bestimmungen des § 14 des Gesellschaftsstatuts ist

### die dritte Einzahlung

auf die gezeichneten Stamm-Actien, und zwar

#### mit 10 Thaler vom Hundert

beschlossen worden.

Demgemäß fordern wir die Herren Stamm-Actien-Zeichner hierdurch auf:

#### die dritte Einzahlung mit 10 Prozent

des Zeichnungs-Betrages, jedoch unter Abzug von 5 p. St. Zinsen auf die erste und zweite Rate in der Zeit

#### vom 20. bis 31. Mai d. J.

und zwar

in Breslau bei unserer Hauptkasse, Gartenstraße 22a und Herren Rüffer u. Comp., Blücherplatz 17;

in Berlin bei der Hypotheken-Credit- und Bank-Anstalt Hermann Henkel, Wilhelmstraße 62

während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu leisten.

Die genannten Zahlstellen sind ermächtigt, in unserem Namen auf dem vorzulegenden Anerkenntnis über die früheren Einzahlungen auch über die dritte Rate zu quittieren.

Wegen der Folgen etwaiger, nicht pünktlicher Einzahlung verweisen wir schließlich auf die Bestimmungen des § 16 unseres Gesellschaftsstatuts.

Breslau, den 8. April 1867. [3849]

### Die Direction

der Oppeln-Tornowitzer Eisenbahngesellschaft.

Hugo Fürst zu Hohenlohe. Herzog von Ujest. v. Muschwitz.

v. Rüffer. Paul Viebrach. Carl Ertel.

Hermann Henkel. Schickell.

**Nur noch einige Tage**  
offenbart Antheilsoose zu der am 18. April bis 7. Mai stattfindenden Hauptziehung der königl. preuß. Landes-Lotterie, wobei Hauptgewinne

**à 150,000, 100,000, 50,000, 40,000  
30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 8 Mal  
10,000 Thlr. u. s. w.**

à 18 Thlr. — à 9 Thlr. — à 4½ Thlr. — à 2½ Thlr.

à 1¼ Thlr.

[3968]

Schlesinger's Lotterie-Agentur, Ring 4, 1 Dr.

### Zahnärztliche Anzeige.

Meinen geehrten Patienten hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab „Oblauerstraße Nr. 65, Bel-Stage“, wohne. [3972]

**C. Döbbelin, Zahnarzt.**

Bertha Sperlich.

Robert Haertelt.

Verlobte. [3779]

Micheldorf und Hainau, den 7. April 1867.

**Statt besonderer Meldung.**

Heute wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut. [4421]

Vösen, den 8. April 1867.

Rabbiner Dr. Perles und Frau.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Früh ½ 6 Uhr starb unser am

17. Januar d. J. geborenen Sohn Albert.

Breslau, den 12. April 1867.

Albert Anwand.

Emma Anwand,

geb. Dietrich. [4423]

Heute Nachmittags 2 Uhr starb unsere liebe Alma. Statt besonderer Meldung widmen wir diese Anzeige unjren Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bitten.

Wieschoma, den 11. April 1867. [1180]

Emil Göss und Frau.

Heute Abend ½ 6 Uhr verschied nach langer Leid am Scharlachfeber unser einziger geliebster Sohn Georg im Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Statt besonderer Meldung:

Die tiefbetrüpte Eltern.

Otto Neder.

Elise Neder.

Neisse, den 10. April 1867. [3973]

Gestern Abend 9 Uhr starb sanft nach langen und schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter die verwittete

Frau Emma Schweizer, geb. Schütz,

im 73. Lebensjahr.

Verwandten und Freunden diese Nachricht, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme. [3960]

Reisse, den 11. April 1867.

Die hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Berlobungen: Fr. Bertha Wreden in

Dallmin b. Kastadt m. Hrn. H. Berg in Berlin,

Fr. Marie Bucher mit Hrn. Apoll. R. San-

dorff in Berlin, Fr. Magdalena Gerhardt mit

Hrn. Theobald Kolbe dat., Fr. Elise Simon

mit Hrn. Ulrich Michaelis, Briesen u. Berlin.

Chel. Verbindungen: Fr. Heinr. Reb-

mann mit Fr. Ida Jurin, Berlin; Fr. Louis

Meyer mit Fr. Bertha Gräne dat., Fr. Ferdi-

nand Schönberg mit Fr. Elisabeth Gräne dat.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. August Kohl-

heim in Berlin; Hrn. Robert Casper daselbst.

Eine Tochter: Hrn. F. W. Daubner dat., Hrn.

A. Kohlstock dat.

Todesfälle: Herr Georg Brodmeyer in

Berlin, Hrn. Kaufm. Robert Wiener dat., Frau

Emmeline Peitke geb. Hoppe dat., Hrn. Frau

Wilhelmine Krause geb. Matz in 75. Le-

bensjahr, in Görlitz.

Fr. z. O. Z. d. 15. IV. A. 6 U. O.-B.-W.

IV.

Zeit, wo Halsaffection, Husten, Schnupfen, Heiserkeit fast keinen unverschont lassen, wahre Hölfer. Alle diese Hoff'schen Malzfabrikate werden daher in ungewöhnlichem Umfang begehr. Von den vielen eingegangenen Dank- und Anerkennungsschreiben bringen wir hier einige der jüngsten zur Kenntniß des Publikums. — Herr Hofflieferant Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.

Görlitz, 1. Februar 1867. Es steht fest: Ihre so wohlthätigen Malzstoffe haben auf mein zerrüttetes Nervensystem ungemein beruhigen und lindernd gewirkt, meine ganz erschafften Verdauungsorgane wieder an Thätigkeit gewöhnt, meinen trankhaften Appetit besänftigt und geregt und meinen gesunkenen Lebensmut gehoben. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben folgt fortgesetzte Bestellung. Entel.

Görlitz, 2. Februar 1867. Gleichzeitig ersuchen wir Sie aufs Neue um gefällige Zusendung von Ihrem trefflichen Malzextract und Ihrer Malzgesundheits-Chocolade. Rabeding & Co.

Böckberg, 30. Januar 1867. G. W. erlaube ergebenst, mir für befolgenden Betrag eine Quantität Ihrer heilkärfstigen Brustmalzbonbons für meine brüskleidende Frau baldigt übersenden zu wollen. Amtmann C. Bündiger.

Rhinow, 22. Februar 1867. G. W. bitte ich um Uebersendung von Malzchocoladenpulver für kleine schwache Kinder, welches wir versuchsweise bei einem sehr schwächlichen zweijährigen Kinde unter Leitung eines Arztes anwenden wollen. (Bestellung) Buchholz, Prebiger.

Eines der vielen beliebigen ärztlichen Urtheile lassen wir ichtlich hier folgen: Bei entwirten Personen hat Ihr Malztract fast Wunder gethan, Ihre Malz-Gesundheitschocolade und Ihr Chocoladepulver als höchst stärkendes Heilnahrungsmittel bei Brust- und Halskrankheiten gewirkt; auch Ihr Brustmalz-Zucker und Ihre Brustmalzbonbons haben sich sehr heilsam erwiesen. Dr. Weinschenk, Oberarzt des königlichen Invalidenhaus zu Stolp.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladenpulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Dademalz u. c. halten wir seit Lager. [3845]

**Eduard Groß.** Breslau, am Neumarkt 42. **S. G. Schwarz,** Oblauerstraße 21.

### רין כשר של פסח

אוננארוינו נסרים ישראל פאן ארכיג'יליכע קוואלייטעטען, פון

הערן לאנד-ראפינעד טיקטין

פאר יעדן אנדרן בעזונסוקעלע בעאנדרעם עטפאַהָלען פֵי

מ. קעטפינסק.

56 רינן 56. ווינ-נאמס-ראנלוונג. [3961]

### Wichtig für Fussleidende!

Ohne Messer, Pfaster oder Arzmittel entferne ich sofort und schmerzlos Hühneraugen, Ballen und Frostleiden, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Warzen u. c., und bin täglich: Worm. von 10—12 und Nachm. von 2—4 Uhr zu consultiren. Fußärztin Elise Kestler, Grünstraße 21. [4430]

**Inserat f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 14**  
(Beiblatt zur Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Der Bürgermeisterposten hier ist (mit 325 Thlr. und 100 Thlr. auf Belegsätze von der Stadt, mit 25 Thlr. für Polizei-Anwältschaft und, wenn die Post-Receptur bis bisher damit verbunden bleibt, mit 200 Thaler Gehalt) vacant und soll sofort besetzt werden. Meldungen, welche bis zum 25. d. Ms. bei dem Unterzeichneten eingehen, können nur Berücksichtigung finden. Herrnstadt, den 9. April 1867.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

A. F. Hoffmann.

**Vacantes Pastoral.** Das zweite Pastoral in Waldenburg, welches außer freier Wohnung und einem Deputat an Feuerungsmaterial, ein Einkommen von ca. 800 Thlr. gewährt, wird vacant. Patronen sind die Besitzer der freien Standesherrschaft Fürstenstein und der Herrschaft Neuhaus, an deren Bedolmächtigte, den Patronats-Bevollmächtigte, Seidensticker in Fürstenstein bei Freiburg in Schl. und den Bergwerks-Inspector Fämer in Waldenburg, sich etwaige Bewerber schriftlich mit Beifügung ihrer Zeugnisse wenden wollen. [1103]

**Gründung einer Privatschule.** Am 1. Mai d. J. eröffne ich hierorts, Neue Weltgasse 37, in der ersten Etage, neben der Friedländer-Synagoge, eine Elementarschule für jüdische Knaben. Der Unterricht wird Religion, hebräische Sprache und alle Elementargegenstände umfassen, und werde ich dahin streben, meine Schüler für die mittleren Gymnasialklassen auszubilden.

Für Knaben, die eine jüdische Schule besuchen, werde ich einen separaten Religions-Unterricht gegen ein mäßiges Honorar constituierten. Auch finden in meiner Pensions-Anstalt Knaben, bei sorgfamer Aufsicht und Nachhilfe in ihren Schularbeiten, unter soliden Bedingungen freundliche Aufnahme.

Anmeldungen nehme ich, außer Sonnabend, täglich Worm. 10—11 Uhr in meiner Wohnung, Kupferschmiedestrasse 45, entgegen. [4427]

**J. H. Friedländer,** Lehrer und Vorsteher einer Privat-Anstalt. Bei dem Lehrer Rubenstein in Neisse finden noch einige jüdische Knaben Pension.

Montag, den 15. April beginnt ein neuer Lehr-Cursus im

**Schnell-Schönschreiben** für Herren, Damen und Schüler. — Vester Erfolg wird jedem garantiert. — Annahme sofort:

**Newe Gasse Nr. 13, erste Etage.** Julius Spieß, Calligraph aus Berlin. [2953]

### Verein f. classische Musik.

#### Letzte Versammlung

Sonnabend, den 13. April, bei ausgehobenem Abonnement. Benefiz und letztes Auftreten des Fräul. Neufeld. Letztes Auftreten des Hrn. Theodor Lobe, vom kaiserl. Theater in Petersburg. 1) „Mozart und Schikaneder.“ Komische Oper in 1 Akt von L. Schneider. Mußt von Mozart. 2) „Die große Wunder-Fontaine“, gen. „Kalonspinachromokrone“, oder: „Die Kristall-Grotte der Rajaden.“ 3) „Fortunio's Lied.“ Operette in 1 Akt von J. Offenbach. 4) Auf allgemeines Verlangen, zum 10. Male: „Der geheimnisvolle Oudelack.“ Buffettische Satyre in 1 Akt und 2 Bildern von Hopp.

Sonntag, den 14. April, bei ausgehobenem Abonnement und hohen Preisen. Zweites Gastspiel des Fräul. Carola Bettelheim, vom kaiserlichen Hofoperntheater in Wien, Gastspiel der Frau Röske-Lundh, vom Hoftheater in Schwerin, und des Herrn Robinson. „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten von Verdi. (Arianna, Fr. Carola Bettelheim, Leonore, Frau Röske-Lundh, Graf Luna, Fr. Robinson.)

**Kgl. Friedrichs-Gymnasium.** Die Anmeldungen für das neue Semester finden auf den Wochentagen vom 15. bis 24. April Vormittags bis 12 Uhr statt.

Breslau, den 12. April 1867. [3969]

Gäde, Director.

Die Aufnahme neuer Schüler in die Real-

schule zum heiligen Geist erfolgt, soweit der Raum es erlaubt, Sonnabend den 13. April d. J. um 9 Uhr.

Director Kamp.

Die gütigen Spenden werden von Kaufmann

**Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands**  
Sonntag Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr im Saale Ring Nr. 24.

Zu der am Dienstag den 23. April d. J., Vormittags 11 Uhr, im Königlichen Regierungs-Gebäude hier selbst abzuhaltenen General-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Vereins zur Besserung der Strafgefangenen erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen.

Wir bitten um so mehr um gütige Theilnahme an dieser Versammlung, als es darauf ankommt, unserem Vereine, nachdem er vielfache Schwierigkeiten zeithin zu bekämpfen hatte, mit dem neuen Zeitabschnitte auch neue Kraft zu verleihen.

Jahresbericht und Rechnungslegung werden in gedachter Versammlung erfolgen.

Breslau, den 8. April 1867. [954]

Das Directorium des Schlesischen Provinzial-Vereins zur Besserung entlassener Strafgefangenen.

v. Schleinisch Sommerbrudt. Abegg.

**Der Vorschuß-Verein des Breslauer Landkreises**  
nimmt Einlagen und giebt Darlehen im Geschäfts-Locale des Herrn Paul Riemann u. Co., Oderstraße Nr. 7, eine Treppe. [3962]

**Tarnowitzer Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb.**

In Gemäßheit des Artikels 26 und folgende des am 19. März 1856 bestätigten Gesellschafts-Statuts werden die resp. Actionäre genannter Gesellschaft zur ordentlichen General-Versammlung auf Donnerstag, den 9. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, in das Hütten-Amts-Gebäude hier selbst eingeladen. [1178]

Tarnowitz, den 8. April 1867.

**Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes**

Dr. Padiera.

**Bilanz**

der Tarnowitzer Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb mit ult. Dezember 1866.

**A c t i v a .**

	Lthr.	Sgr.	Pf.	Lthr.	Sgr.	Pf.
1. Grundstück-Conto	19,094	3	6	—	—	—
nach Abschreibung von	950	—	—	18,144	3	6
2. Gebäude- und Bau-Conto	191,120	7	4	—	—	—
nach Abschreibung von	6,614	29	4	184,501	8	—
3. Maschinen-Conto	126,286	—	—	—	—	—
nach Abschreibung von	3,562	—	—	122,724	—	—
4. Utensilien-Conto	5,139	4	3	—	—	—
nach Abschreibung von	235	—	—	4,904	4	3
5. Kalksteine-Gerichtshamme-Conto	—	—	—	1,112	26	—
6. Betriebs-Conto:	—	—	—	—	—	—
Inventory-Bestand der Materialien und Produkte	—	—	—	13,816	18	3
7. Debitoren-Conto:	—	—	—	—	—	—
diverse Debitoren	10,837	14	5	—	—	—
Cautionen	9,300	—	—	—	—	—
Wechsel-Bestand	18,691	13	11	—	—	—
Guthaben bei der Catharina-Gruben-Verwaltung:	—	—	—	—	—	—
a) vorgezeichnetes Betriebsgeld	41,903	15	3	—	—	—
b) vorgezeichnetes Pachtfeld für 10 Jahre a 5000 Thlr. nebst Kosten	50,507	21	—	131,240	4	7
8. Cassa-Conto, Baarbestand	—	—	—	2,732	24	5
Summa Activa	479,175	29	—	—	—	—
P a s s i v a .	—	—	—	400,000	—	—
1. Actien-Capital-Conto	—	—	—	—	—	—
2. Creditorien-Conto:	—	—	—	50,000	—	—
Hypotheken-Anleihe für Utensilien	50,000	—	—	50,000	14	—
3. Dividenden-Conto:	—	—	—	—	—	—
unerhobene Dividende pro 1862	1	15	—	—	—	—
" " 1863	6	—	—	—	—	—
" " 1864	58	—	—	—	—	—
" " 1865	190	—	—	255	15	—
4. Reserve-Fond-Conto	—	—	—	9,920	—	—
5. Gewinn- und Verlust-Conto:	—	—	—	—	—	—
Saldo-Gewinn pro 1865	360	—	—	—	—	—
Gewinn pro 1866	30,005	29	4	—	—	—
Summa	30,365	29	4	—	—	—
davon ab die Abschreibungen	11,365	29	4	—	—	—
bleibt Rein-Gewinn pro 1866	19,000	—	—	—	—	—
Summa Passiva	479,175	29	—	—	—	—
Gewinn-Bertheilung.	—	—	—	—	—	—
Bon dem Rein-Gewinn haben erhalten nach § 36	—	—	—	—	—	—
der Statuten:	—	—	—	—	—	—
1) der Reserve-Fond 10 p.Ct.	1,900	—	—	—	—	—
2) der Verwaltungs-Rath 3 p.Ct.	570	—	—	—	—	—
3) der Betriebs-Director	80	—	—	—	—	—
4) die Actionäre 4 p.Ct. Dividende von 4000 Ac-	—	—	—	—	—	—
tien à 4 Thlr.	16,000	—	—	—	—	—
5) zu übertragen blieben pro 1867.	450	—	—	—	—	—
i. e. 19,000	—	—	—	—	—	—

Tarnowitz, den 15. März 1867.  
Der Verwaltungs-Rath.

**Industrie-Schule für israelitische Mädchen.**

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet vor Ostern bis zum 16. d. Ms. statt und zwar in den Wochenlangen Nachmittags von 2-4 Uhr, im Schul-Locale: „Am unteren Bär Nr. 1.“ Der Vorstand.

Breslau, im April 1867.

Soeben ist im Verlage von E. Morgenstern (Fr. Aug. Schulz u. Co.) in Breslau, Ohlauerstraße 15, erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3963]

**Breslau's Trinkwasser.**

Chemische Untersuchung des Brunnengewässers aus vierzig theils öffentlichen, theils Privat-

Brunnen der inneren Stadt und der Vorstädte,

im Auftrage des Breslauer Gewerbe-Vereins ausgeführt von

Justus Fuchs.

Preis 3 Sgr.

**Masselwitzer Bierhalle.**  
Bockbier und gutes Lagerbier.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzugeben, daß ich die von meinem verstorbenen Manne übernommene [4354]

**Schuh- und Stiefel-Fabrik**

unter der alten Firma:

**Friedrich Eckhardt in Breslau,**

Albrechtsstraße Nr. 55,

in unveränderter Weise weiter fortzuführen.

Das diesem Establissemant so reichlich geschenkte Vertrauen werde ich mir zu erhalten

suchen und bitte ich um Ihr fernereres gütiges Wohlwollen.

verwittw. Mathilde Eckhardt.

**Wagen-Berkauf** in größter Auswahl, elegant und dauerhaft gebaut, [1152]

offert zu den billigsten Preisen:

A. Feldau in Freiburg i. Sch.

# Eine billige Ausgabe von Heine's Werken

ist schon lange ein allgemein ausgesprochener Wunsch, so dass wir glauben, für die soeben zur Subscription aufgelegte das allseitige Interesse in Anspruch nehmen zu dürfen. Weiterer Lobpreisung Heine's glauben wir uns enthalten zu können.

Diese neue Ausgabe von

## Heinrich Heine's sämmtl. Werken

erscheint in eleganter Ausstattung in kl. 8° Format und wird 18 Bände à 3 Lieferungen umfassen. Jeden Monat werden drei bis vier Lieferungen erscheinen. Der Preis jeder Lieferung ist 5 Sgr., so dass das ganze Werk [2959]

### zur Hälfte des bisherigen Preises

hier geboten wird.

Die erste Lieferung ist soeben erschienen und fordert die Unterzeichneten zu lebhafter Theilnahme auf. Subscriptions nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen.

HAMBURG.

Hoffmann & Campe.

In Breslau zu haben bei:

## Maruschke & Berendt, Ring, 7 Kurfürsten.

Wegen baldiger Auflösung des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf von Thonwaren, Figuren, Consolen, Blumentöpfen u. S. Wurm, Ohlauerstraße 81.

Wirklicher Ausverkauf von Rosshaarröcken, Rosshaarklöppen, Roshaar-Tourniers, Roshaare in verschiedenen Farben, Gaze, Bade- u. Trotte-Handtücher, wegen Aufgabe des Geschäfts, und werden um schnell damit zu räumen, zu Fabrikpreisen verkauft. [4396]

bei C. E. Wünsche, Ohlauerstraße 24.

## Die Wäsche-Fabrik von Moritz Hamburger in Gleiwitz

empfiehlt

[1182]

Overhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Fächern, Nachthemden, Damen-Wäsche, Negligés-Sachen u. A. in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Bestellungen nach besonderer Vorschrift werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Fächern empfiehlt unter Garantie des Gutsgen. S. Graetzer, Ring Nr. 4.

[3625]

Auf [3848]

## Amerikanischen Pferdezahn - Samen - Mais

nehmen noch gefällige Anträge entgegen:

### Russer & Comp.

Alle Arten landwirthschaftlicher Sämereien offert in bester Qualität billigst:

[3801]

C. Fischer, Nikolaistraße 74, erste Etage.

### Zur Saat

offerren billigst: roth, weiss, schwedisch, Incarnat, gelber Stein-, Hopfen-, Tannen-Kleesamen, französ. und deutsche Luzerne, Serradella, engl. französ., italien. Rheygras, Thimotheum, Kaulgras, Honiggras, Schafschwingel, Wiesenschwingel, Rasenschmelzengras, Wiesenfuchsschwanz, Trespe, Fiorigras, langrank, und kurzer Knorrig, Senf- und Haussamen, gelbe und blaue Lupinen, Saat-Wicken und Erbsen, Rigaer und

Pernauer Kron-Säe-Leinsamen, schlesisch Saatähn,

amerikan. Pferdezahn - Mais, Zucker- und Futterrunkelrüben, Möhrensamen, Saatgetreide aller Art.

Ia Peru-Guano, Ia Baker-Guano und Knochenkohlen-Supraphosphat, Ia Knoch enmehl Kalisalze in allen Concentrirungen.

Paul Riemann & Comp., Oderstrasse Nr. 7, eine Treppe.

[3583]

Grünkern oder Rheinisches Suppenkorn, grüne, marinirte und geräucherte Lachse

empfiehlt:

[3975]

&lt;p

## Jeder Zahnschmerz

Ein in London ansässiger, gut sitzter Kaufmann wünscht für leistungsfähige Fabriken, welche zum Export geeignete Gegenstände produzieren, Agenturen resp. Commissionslager zu übernehmen. Auskunft ertheilt Buchhändler Peiser in Berlin, Auguststr. 72, und Kaufmann Elt Gottheil, 120 Mile End Road, London.

[3955]

## Das Refreshment-Powder

Kann sich bezüglich seiner vorzüglichen Wirksamkeit mit den berühmtesten Gesundbrunnen (Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Homburg, Baden etc.) und Bitterwässern (Friedrichsbad, Böblingen, Seidelsdorf etc.) messen. Der Vortheil hinsichtlich des Bezuges dieses Pulvers ist um so einleuchtender, als die Kosten für den Wassertransport und die Krüge gespart werden. Geeignete Sachkenntniß, betreffend die chemisch-analytische Kenntniß sämmtlicher Heilquellen Europa's schätzen den Consumern vor jeder Benachtheiligung. Man wende sich vertraulich an die Apotheke zu Punitz, Provinz Böhmen.

**Das Gut Modlau,** ½ Meile von Glogau belegen, wird am 17. April d. J. subhastirt. 404 Morgen vorzüglicher, keiner Überflutung ausgesetzter Boden, vortheilhafte Lage, freundliches Wohnhaus, machen diese Besitzung nach allen Rücksichten hin empfehlenswerth und wird deshalb hierdurch auf dieses Geschäft besonders aufmerksam gemacht.

## Ein Gut

von 190 Morgen gutem Acker und 10 Morgen Weide, nahe an der Orlau, ist bei 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt.

[3888]

C. F. Wandel in Poln.-Wartenberg.

Zwei Güter im Kreise Mogilno des Großherzogthums Posen im Flächeninhalt von 2200 und resp. 1200 Morgen sollen zusammen oder auch einzeln verkauft werden. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Rechts-Anwalt Janecki in Posen.

## Vortheilhafte Öfferte.

Ein seit vielen Jahren in der Kreisstadt Fraustadt, Regierungs-Bezirk Posen, bei guter Kundenschaft betriebenes Buchbindergeschäft, nebst einer umfangreichen gewinnbringenden Leihbibliothek steht billig zum Verkauf. Näheres bei Wittwe Wotsche in Fraustadt. [1181]

## Verkauf.

Besonderer Verhältnisse halber soll eine gut eingerichtete

[3956]

## Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

in einer lebhaften Fabrikstadt unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauf zu werden. Die Fabrik ist für 40–50 Arbeiter eingerichtet und mit ganz neuen Hilfsmaschinen versehen. Wegen der Adresse wird gebeten, sich franco an H. Engler's Annons-Bureau in Leipzig sub P. # 109 zu wenden. [3956]

## Eine Fabrik,

nachweislich sehr rentabler Artikal, beabsichtigt eine Filiale nach Breslau zu verlegen, wobei sich e. j. thätiger Mann (mögl. Karbenfänger) m. g. Referenzen und vort. 1:00–2000 Thlr. = ½ befreit. [1166]

Fr. Offerten sof. unt. B. L. Nr. 12.

poste rest. Weimar.

Familienverhältnisse bestimmen mich, meine Besitzung hier selbst, genannt: „Das Badehaus“, zu verkaufen, und lade zahlungsfähige Reflectanten hiermit ein, die Besitzung in Augenschein zu nehmen, um sich über den Wert derselben ein Urtheil bilden zu können. [3925]

Liegny, den 9. April 1867.

J. Kerndt.

## Ein Haus

am Marktplatz einer belebten Provinzialstadt, welches sich für ein kaufmännisches Geschäft vorzüglich eignet, ist ganz oder getheilt zu vermieten oder auch bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nachweis durch frank. Adressen sub G. K. 8 an die Exped. der Bresl. Stg.

Eine seit 10 Jahren mit ausgebreiterter guter Kunstschaft bestehende Fabrik wollener Phantastikartikel ist veränderungsshalber mit allen Vorräthen und dazu gehörigen Utensilien unter sehr annehmbaren billigen Bedingungen zu verkaufen, und ist Verkäufer gern erbittig, mit Rath und That an die Hand zu geben. Näheres durch Franco-Adr. sub S. W. 8 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1117]

Der Gasthof zu den drei Kronen in Liegnitz ist vom 1. Juli d. J. ab unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Nähere Auskunft wird Herr Conditor Mittmann in Liegnitz gefälligst ertheilen. [3864]

Nachtgesuch.

Eine lebendige Kreisomverteilung oder Gastwirtschaft in oder bei Breslau wird vom 1. Juli d. J. ab von einem sichern und soliden Reflectanten zu pachten gesucht. [3947]

Offerten werden unter S. M. Nr. 40 poste rest. Liegnitz franco erbeten.